

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. — Jedes einmal eingeleitete Abonnement dauert bis zur schriftlichen Abbestellung.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh
Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags Postgasse 4.
Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4.

Einschaltungen werden von der Verlagshandlung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Einladung zum Bezuge.

Mit 1. Juli 1894 begann das dritte Quartal der „Marburger Zeitung“.

Wir erlauben uns hiemit zu einem zahlreichen Abonnement, beziehungsweise dessen Erneuerung ergebenst einzuladen. Unser Blatt wird seiner bisherigen Haltung treu bleiben und alles Wissenswerte aus der Politik, dem Gemeinde- und Vereinsleben, dem Gerichtssaale und den Tages-Ereignissen klar und bündig zur Kenntnis der geehrten Leser bringen.

Der Preis der „Marburger Zeitung“ bleibt der bisherige, die Bezugs-Bedingungen befinden sich an der Spitze des Blattes.

Inserate finden in der in allen Kreisen viel und gern gelesenen „Marburger Zeitung“ die größte Verbreitung.

Die Verwaltung.

Der gegenwärtige Stand der Steuerreform.

Von Dr. Otto Steinwender.

Bekanntlich bezweckte der Steinbach'sche Entwurf der Steuerreform: 1. Die Einführung einer Personal-Einkommensteuer, 2. die Verwendung der hiedurch geschaffenen Mehreinnahmen zur Erleichterung der bestehenden directen Steuer und zu einem Antheil der Länder.

Dieser Entwurf wurde von Plener mit nur unbedeutenden Aenderungen übernommen. Der Steuer-Ausschuss hat nun erledigt: 1. Die Personal-Einkommensteuer mit Ausnahme der Strafbestimmungen; 2. die neue (allgemeine) Erwerbsteuer; 3. die Besoldungssteuer; 4. die Verwendung des Mehrertrages der Steuerreform.

Unnerledigt und den im Herbst wieder aufzunehmenden Beratungen vorbehalten blieben: 1. Die Steuer von den der öffentlichen Rechnungslegung unterworfenen Unternehmungen; 2. die Rentensteuer. Wir können daher heute schon den größten Theil des Reformwerkes überblicken. Auf diesen im Ausschusse bereits fertiggestellten Theil beschränken wir uns und behalten uns die Besprechung des noch unerledigten Theiles für eine andere Gelegenheit vor.

Die Personal-Einkommensteuer.

Alle Personen, welche ein Einkommen von mehr als 600 fl. beziehen, unterliegen der Einkommensteuer. Befreit sind der Kaiser, die Mitglieder der kaiserlichen Familie bezüglich der Apanagen und die activen Militärpersonen rückfichtlich ihrer dienstlichen Bezüge. Das Einkommen der Ehegatten wird ungetheilt berechnet.

Aus den Bestimmungen über das Ausmaß der Steuer heben wir hervor:
Bei einem Einkommen von

600—	625 fl.	beträgt die Steuer fl.	3.60	= 0.6 Proc.
1.000—	1.100	" " " " " "	10.—	= 1 " "
3.000—	3.200	" " " " " "	62.—	= 2 " "
10.000—	11.000	" " " " " "	319.—	= 3 " "
48.000—	50.000	" " " " " "	1.960.—	= 4 " "
98.000—	100.000	" " " " " "	4.460.—	= 4 1/2 " "

Die Scala steigt weiter auf 4 3/4 % bei einem mittleren Einkommen von 191.400 fl., erreicht 4.9 % bei 469.400 fl. und nähert sich weiter an 5 %, ohne diesen Satz vollständig zu erreichen. Es werden eben nur die Theilbeträge über 48.000 fl. mit 5 % versteuert, während die Besteuerung für den Theilbetrag von 48.000 fl. nur 4 % beträgt.

Die Bestimmungen über die Commissionen, die Einschätzung und das Verfahren übergehen wir.

Die Regierung war in ihrem Vorschlage nur bis 4 %, welcher Satz bei einem Einkommen von 100.000 fl. eintreten sollte, gegangen. Trotz der ablehnenden Haltung des Finanzministers gieng der Ausschuss doch etwas weiter, auf 4 1/2 % bei 100.000 fl. und nahezu auf 5 % bei den höchsten, schon mehrere Millionen betragenden Einkommen. Ich hatte eine andere Scala vorgeschlagen:

1 %	bei 1.000 fl.
2 %	" 3.000 "
3 %	" 9.000 "
4 %	" 27.000 "
5 %	" 91.000 "

u. s. f. um 1 % bei verdreifachtem Einkommen steigend, eventuell hätte man, um die armen vielsachen Millionäre nicht allzu schwer zu schrecken, bei 5 oder 6 % abbrechen können, obwohl auch die Fortsetzung ins Unendliche nicht so gefährlich gewesen wäre. Denn 10 % wären erst entfallen auf ein Einkommen von 19,683.000 fl., welches schwerlich vorkommt, und 11 % auf ein solches von 59,049.000 fl., welches sicher nicht vorkommt.

In einem anderen Staate könnte die vom Ausschusse angenommene Scala eher befriedigen. In Preußen z. B. geht die Scala nur bis 4 %, dafür beträgt aber die staatliche Gebäudesteuer auch nur 4 %. Bei uns dagegen wird die Einkommensteuer in einem argen Missverhältnisse zu den Realsteuern (Gebäude- und Grundsteuer) stehen. Unser immobilier Besitz bleibt also schwer belastet, und das bewegliche Capital wird nur äußerst behutsam und schonend herangezogen. Aber wenigstens ist ein Anfang damit gemacht, die größten und am leichtesten ins Verdienen gebrachten Einkommen überhaupt zu besteuern.

Von Einzelheiten erwähnen wir nur den Antrag Bove, nach welchem selbstbewirtschaftende Landwirte, die außer der Landwirtschaft kein anderes Einkommen beziehen und nicht eine intensive Kultur, wie Gemüse-, Hopfen- oder Zuckerrübenbau betreiben, ohne weiters von der Steuer befreit sind, wenn ihr Katastral-Ertrag 300 fl. nicht übersteigt. Dieser Antrag, durch den viele überflüssige Plackereien vermieden werden, wurde noch nicht erledigt, dürfte jedoch eine, angesichts der Lage der Landwirtschaft gerechtfertigte Berücksichtigung finden.

Die allgemeine Erwerbsteuer.

Bisher hatten die Gewerbetreibenden (im weiteren Sinne) eine Erwerbsteuer und eine damit verbundene Einkommensteuer zu entrichten. An die Stelle dieser beiden tritt nun die allgemeine Erwerbsteuer. Da jedoch die Gewerbetreibenden so gut wie Jedermann von der Personal-Einkommensteuer getroffen werden, so erschien es billig, eine Entlastung eintreten zu lassen. Die Entlastung beträgt fix 20 %, steigt aber auf 25 %, insoferne, was mit Sicherheit angenommen werden kann, das Erträgnis der Personal-Einkommensteuer es ermöglicht. — Diese Entlastung trifft jedoch nicht alle Erwerbsteuerträger gleichmäßig. Die Erwerbsteuerträger werden nämlich in vier Classen eingetheilt, in solche, welche an Erwerb- und Einkommensteuer

1. über 1000 fl.,
2. 150—1000 fl.,
3. 30—150 fl.,
4. nicht über 30 fl. bisher bezahlt haben.

Die erste Classe erhält keinen Nachlass, die zweite einen einfachen, die dritte einen anderthalbfachen, die vierte einen doppelten Nachlass. Die Nachlässe betragen also beispielsweise 20, 30 und 40 %. Natürlich bezieht sich dies nicht auf jeden Einzelnen, sondern auf alle Steuerträger einer Classe zusammengenommen.

Jede Classe eines Bezirkes hat ihre eigene Commission; die Steuerträger einer Classe vertheilen also die Last auf sich selbst. Eine Landes-Commission entscheidet über Berufungen, und eine Contingent-Commission in Wien hat die Aufgabe, auffallende Ungleichheiten auszugleichen, also die Erwerbsteuer-summe einer Classe herabzusetzen, die einer anderen zu erhöhen.

In keinem Falle erhält der Staat im Ansaufe mehr als 17,732.000 fl., oder wenn der 25procentige Nachlass, wie voraussichtlich, eintritt, 16,624.000 fl. Dieses fixe Contingent steigt alle zwei Jahre um 1.2 %. Da sich die Industrie wahrscheinlich in einem stärkeren Verhältnisse entwickeln wird, so treten weitere Ermäßigungen ein, die regelmäßig den mittleren und kleinen Gewerbetreibenden durch die Contingent-Commission zugesprochen werden dürften.

Dürftige Gewerbetreibende, die nicht mehr als einen Hilfsarbeiter beschäftigen, können über ihr Ansuchen durch die Commission von der Steuer zeitweilig befreit werden. Die Regierung schätzt z. B., daß von 12.712 Erwerbsteuerträgern in Kärnten 1503 Gewerbetreibende mit einer Steuersumme von 6812 fl. befreit werden dürften. Diese Befreiung ist jedoch ein recht zweifelhaftes Geschenk. Die Gewerbetreibenden verlangen nach Arbeit, Schutz und Förderung, dann zahlen sie bereitwillig; auch steht es mit den Befreiungen deshalb nicht zum besten, weil der Ausfall von den Erwerbsteuerträgern desselben Bezirkes getragen werden müßte.

Die Besoldungssteuer.

Steinbach hatte eine Besoldungssteuer für alle Angestellten in einer solchen Höhe beantragt, daß die Beamten

(Nachdruck verboten.)

Vaterlandsverrath.

Novelle von Lothar Brenkendorf.

(4. Fortsetzung.)

Die junge Frau hatte ihren schwarzhaarigen Kopf schon wieder gegen das Polster zurückgelehnt, und mit einer müden Handbewegung schnitt sie ihm die Weiterrede ab.

„Ach, das ist ja nun erledigt. Weshalb sollen wir uns noch weiter mit solchen Auseinandersetzungen langweilen.“

Stumm wie ein gescholtener Schulknabe lehrte d' Harnoncourt zu seinem Buche zurück, und wieder gab es eine halbe Stunde lang keinen anderen Laut im Zimmer als das eintönige Ticken der Pendule und das leise Knistern der umgeschlagenen Blätter. Dann klingelte Joë nach ihrer Kammerjungfer, und der Oberst stand sofort auf, um ihr den Arm zu reichen und sie bis an die Thür ihres Ankleidezimmers zu geleiten. Mitterlich küßte er ihr zum Abschied die Hand, und die junge Frau nickte ihm mit ihrem matten Lächeln, wie wenn niemals eine düstere Wolke den Himmel ihres ehelichen Lebens verfinstert hätte.

Als er auf dem Rückwege an dem Schlafgemach seines Kindes vorüberkam, blieb d' Harnoncourt lauschend stehen, denn er hatte drinnen die weiche Stimme der jungen Erzieherin vernommen. Eine Minute lang zauderte er, dann legte er seine Hand auf die Thürklinke und trat geräuschlos ein. Erna hatte soeben mit der kleinen Gervaise, einem recht reizenden, dunkellockigen Kinde, das Abendgebet gesprochen, und sie war beim Erscheinen des Obersten im Begriff, sich in ihr eigenes, nebenan belegenes Zimmer zurückzuziehen. D' Harnoncourt beugte sich über sein Töchterchen herab, um es zu küssen, und richtete dann an die Erzieherin einige Fragen, die auf das Befinden des Kindes Bezug

hatten. Schon auf der Schwelle ihres Gemaches stehend, gab ihm Erna kurze Antwort. Sie erwartete offenbar, daß der Oberst sich sogleich wieder entfernen würde; statt dessen aber trat d' Harnoncourt plötzlich nahe an sie heran und sagte mit gedämpfter Stimme:

„Ich möchte mich nicht von Ihnen verabschieden, ohne Ihnen mein Bedauern über die Unfreundlichkeit auszudrücken, der Sie vorhin ausgesetzt waren. Ich hoffe, mein liebes Fräulein, daß Sie den Launen meiner Frau keine all' zu große Bedeutung beilegen werden.“

„Gewiß nicht, Herr Oberst“, erwiderte Erna zurückhaltend. „Wer eine abhängige Stellung einnimmt, muß sich frühzeitig der Empfindlichkeit entwöhnen.“

Ihre Antwort schien ihn nicht zu befriedigen, denn er versetzte lebhaft:

„Unter meinem Dache aber sollen sie fortan nie mehr an diese traurige Nothwendigkeit erinnert werden. Denn ich will nicht, daß Sie einen Grund haben, sich zu beklagen. Möchte ich doch so gerne jeden Schatten von Ihrem Lebenswege fern halten — möchte ich Sie doch so gerne heiter und glücklich sehen!“

Er stand jetzt hart an ihrer Seite, und seine Stimme war zu einem weichen, eindringlichen Flüstern geworden. Erna aber deutete durch eine sehr entschiedene Bewegung ihre Absicht an, das Gespräch zu beenden.

„Ich danke Ihnen für diese freundliche Gesinnung“, sagte sie kühl, „doch ich wiederhole, daß ich keine Ursache habe, mich zu beklagen.“

Nun vertrat d' Harnoncourt ihr geradezu den Weg und legte, um sie zurückzuhalten, seine Hand leicht auf ihren Arm.

„Sie sind zu stolz, es einzugehen; aber Sie können mich nicht täuschen. — Nein, entziehen Sie mir nicht, sondern

hören Sie mich nur zwei Minuten an. Ich habe oft genug sehen müssen, wie hochmüthig und ungerecht meine Frau Sie behandelt, und ich fürchte, daß sie es noch schlimmer treibt, wenn ich nicht zugegen bin. Aber Sie wissen, wie gering meine Macht gerade nach dieser Richtung hin ist. Da Sie seit mehr als einem Jahre in diesem Hause sind, kann es Ihnen ja kein Geheimnis geblieben sein, wie es um mein Eheglück bestellt ist.“

„Ich habe mich nie darum gekümmert, Herr Oberst, und es ziemt mir auch nicht, etwas davon zu erfahren.“

Die Zurückweisung, welche in dieser Antwort lag, war von der schroffsten und bestimmtesten Form. Der heißblütige Officier aber, der allezeit ein verwöhnter Liebling der Frauen gewesen war, hatte sich zu lange an dem Anblick ihrer stolzen Schönheit berauscht, um sich nun so leicht entmuthigen zu lassen.

„Ach, Sie müßten kein Weib sein, wenn Sie nicht schon in den ersten acht Tagen alles begriffen hätten“, fuhr er hastig fort. „Sie haben gesehen, daß diese Frau niemals eine wirkliche Zuneigung für mich empfunden hat, daß ich verurtheilt bin, an ihrer Seite ein freudloses, einsames Leben zu führen — ein Leben voll heißer Sehnsucht nach wirklichem Glück.“

Erna versuchte umsonst, an ihm vorüber den Weg in ihr Zimmer zu gewinnen, und d' Harnoncourt hörte das Beben des Unwillens in ihrer Stimme nicht, als sie ihn bat, sie nicht länger aufzuhalten. Mit festem Griff hielt er ihr feines Handgelenk umschlossen und nur noch ungestümer als zuvor sprach er weiter:

„Das alles wissen Sie sehr wohl, und Ihre schönen Augen haben mir verrathen, daß Sie Mitleid mit mir haben. Warum sollen wir einander noch länger zu verbergen suchen, was sich doch nicht verheimlichen läßt? Sie allein können

zugänglich der Personal-Einkommensteuer ungefähr so viel bezahlt hätten als heute. Plener wollte gar keine Besoldungssteuer. Der Ausschuss hat einen Mittelweg eingeschlagen. Die Beamten, deren Gesamtbezüge 3200 fl. nicht übersteigen, zahlen nur die Personal-Einkommensteuer; von dieser Gehaltshöhe angefangen, wird außer der Personal-Einkommensteuer eine Besoldungssteuer entrichtet, die mit 0.4% beginnt und bis 6% bei 15.000 fl. steigt.

Für die Staatsbeamten hat die Besoldungssteuer wenig zu bedeuten; diesen ist mit ein paar Gulden Steuer weniger nicht geholfen; da muß endlich eine Gehaltsregulierung kommen. — Die großen Actiengesellschaften hatten in der Regel die Steuern für ihre Bediensteten gezahlt. Da nun gar kein Grund vorliegt, den Eisenbahnen, Banken u. s. w. ein Geschenk zu machen, so sollten eigentlich diese Anstalten den Ausfall tragen, der dadurch entsteht, daß die Besoldungssteuer erst bei 3200 fl. beginnt. Es wird auch tatsächlich die Steuer der Actiengesellschaften um 1/2% erhöht; diese Erhöhung soll jedoch nur eintreten, wenn der Erfolg der Personal-Einkommensteuer nicht eine bestimmte Höhe erreicht. Tatsächlich soll also doch ein Geschenk an die Actiengesellschaften gemacht werden. Dies zu verhindern wird wohl noch Gelegenheit sein.

Die Verwendung des Erträgnisses der Steuerreform.

Die Regierung rechnet, allerdings nach einer sehr unsicheren Schätzung, daß nach Abzug des 20procentigen Nachlasses an die Erwerbsteuerträger die Steuerreform mindestens 9,910,000 und höchstens 18,189,000 fl. an Mehrerträgnis sofort liefern werde. Wir glauben, daß bei gehöriger Strenge die Personal-Einkommensteuer erheblich mehr tragen wird; schätzt man doch von sachkundiger Seite die Zahl der Millionäre in Wien allein auf ein volles Tausend.

Von dem Mehrerträgnis erhalten nun sofort die Grundsteuer, die Hausclaffensteuer und beide Gattungen von Hauszinssteuer einen Nachlass von 10%.

Diese fixen Nachlässe betragen bei der	
Grundsteuer	3,738.000 fl.
Hausclaffensteuer	571.000 "
26 2/3 % igen Hauszinssteuer	2,001.000 "
20 % igen Hauszinssteuer	844.000 "
Zusammen	7,154.000 fl.

Ferner erhalten die Länder zunächst 3 Millionen, und zwar in dem Verhältnisse ihrer Leistung an Realsteuern (Gebäude- und Grundsteuer). Davon entfällt z. B. auf Kärnten 42,370 fl. Diese beiden Posten machen zusammen 10,154,000 fl. aus, also ungefähr so viel als der Mindestertrag beziffert wurde. — Reicht aber der Ertrag hierzu aus, so wird der Nachlass an Grundsteuer und allgemeiner Erwerbsteuer um weitere 5%, an den drei Gattungen der Gebäudesteuern um weitere 2 1/2% erhöht.

Diese nicht fixen, aber wohl mit voller Sicherheit eintretenden Ermäßigungen betragen bei der

Grundsteuer	1,869.000 fl.
allg. Erwerbsteuer	1,108.000 "
Hausclaffensteuer	143.000 "
26 2/3 % igen Hauszinssteuer	500.000 "
20 % igen Hauszinssteuer	211.000 "
Zusammen	3,831.000 fl.

Es muß daher das Ergebnis der Steuerreform 13,985,000 fl., also rund 14 Millionen Gulden betragen, um die Erwerbsteuersumme um 25%, die Grundsteuer um 15% und die verschiedenen Gattungen der Gebäudesteuern um 12 1/2% zu ermäßigen, sowie 3 Millionen an die Landesfonde zu geben.

Steigt das Mehrerträgnis noch höher, so wird weiter der Ausfall, der durch die Beschränkung der Besoldungssteuer entsteht, gedeckt und das halbe Procent Erhöhung an der Steuer der Actiengesellschaften wieder aufgelassen, ein ebenso complicierter wie überflüssiger Vorgang.

Rechnen wir also beispielsweise einen Gesamt-Mehrertrag von 18 Millionen, und den zu deckenden Ausfall bei der Besoldungssteuer mit einer halben Million, so stünden

noch zur Verfügung 3 1/2 Millionen Gulden. Diese kommen nun wieder den Ländern zugute. Kärnten erhielt in diesem Falle neuerlich 49,430, zusammen also 91,800 fl.

Das gilt für die ersten zwei Veranlagungsjahre, also wahrscheinlich für 1896 und 1897. In diesen zwei Jahren erhält der Staat außer dem Erfolge der erhöhten Veranlagungskosten nichts, was er nicht schon ohne Steuerreform erhalten hätte.

Im nächsten Jahre, also wahrscheinlich 1898, ändert sich die Sache. Von nun an gehören dem Staate vorweg 20% jährlicher Zuwachs an dem, was er bis dahin an alter Erwerb- und alter Einkommensteuer bezogen hatte, also für das Jahr 1898 mehr als 900,000 fl. Ist jedoch der Zuwachs stärker, so wird zwischen dem Staate und den Ländern geteilt, der Staat erhält zwei Drittel, die Länder ein Drittel. Ob dabei für die Länder noch ein nennenswerter Betrag herauskommt, hängt von dem Ernste ab, mit dem die Einschätzungen für die Personal-Einkommensteuer gehandhabt werden.

Bemerkung.

Wir müssen unsere Leser um Entschuldigung bitten, wenn die Darstellung, auf welche Weise das finanzielle Erträgnis der Steuerreform verwendet werden soll, nicht ganz einfach ausgefallen ist. Die Normen sind eben verknüpfelt. Zuerst kommen fixe Nachlässe, dann erhalten die Länder 3 Millionen, dann werden, wenn es angeht, wieder die Nachlässe erhöht, dann wird ein Ausfall gedeckt, dann kommen wieder die Länder. Und wenn z. B. im Jahre 1898 ein weiteres Mehrerträgnis von 3% sich ergibt, so nimmt der Staat vorweg 20% und von dem übrigen einen Procent erhält wieder der Staat 2/3%, die Länder 1/3%. Eine so verzwickte Sache läßt sich eben nicht einfacher darstellen, als sie nun einmal ist.

Kritische Bemerkungen haben wir in diesem Artikel, der nur den Zweck hatte, zu berichten, wie weit wir sind, gesparrt, kommen jedoch in einem folgenden Aufsatz darauf zurück. („Kärntner Nachrichten“.)

Anarchistische Greuelthaten und kein Ende.

Die moderne Gesellschaft spräche sich häufig selbst ihr Todesurtheil, wenn sie gegen die anarchischen Mordbuben, die sich jetzt frecher denn je geben, nicht die äußersten Maßregeln ergreife. Das Meucheln ist ja tatsächlich bereits auf der Tagesordnung, denn die verrückten „Mutter der Gesellschaft“ fühlen sich durch jede neue Schandthat, die einer der Ihrigen vollbringt, desto mehr angespornt, für ihre wahnwitzigen Lehren das Blut Unschuldiger fließen zu lassen. So kam aus Rom am 2. d. die Meldung, daß ein Mann der Feder, der Tagesschriftsteller Banti, von einem anarchischen Schenkel mit dem Dolche getödtet wurde. Der Ermordete hatte sich den Haß der anarchischen Meuchler durch seine entschiedene Stellungnahme gegen dieselben zugezogen; er war ein alter Waffengefährte Crispi's und hatte für sein Vaterland in zwei Schlachten — bei Calatofimi und Cestozza — Blut vergossen. Der anarchische Mordbube stattete ihm den Dank dafür mit dem Dolche ab. Mit den Worten: „Bene spese, le mie faite!“ („Meine Wunden haben wahrlich ihren Zweck erreicht“, übersetzt das „Grazzer Tagblatt“) hauchte er seine Seele aus. In der italienischen Kammer wimerte der Deputierte Torracea, gleichfalls ein Journalist, seinem gemeuchelten Kollegen einen tiefgefühlten Nachruf und der Kammerpräsident sagte: „Wir finden keine Worte, um die düstere Bluttat zu brandmarken; anständigen Menschen wird die Freiheit nicht entzogen und Mörder dürfen keine haben.“ Es wäre wahrlich an der Zeit, wenn sich die heutige Gesellschaft den Anarchisten gegenüber auf Cicero's Worte besänne: Quousque tandem abutere, patientia nostra, Catilina?

„Propaganda der That.“

Aus Paris wurde unterm 3. d. gemeldet: In einem Anstandsorte von Saint Honoré wurde ein Pamphlet gefunden, in welchem gegen den neuen Präsidenten Périer die gräßlichsten Drohungen enthalten sind. — In Varenne Saint Hilaire wurde einer Pariser Nachricht zufolge ein 17jähriger Gärtner-

bursche Namens Leger in Haft genommen, da eine noch unfertige Bombe und Explosivstoffe bei ihm gefunden wurden.

Aus Madrid wird berichtet: Ein Arbeiter fiel am 2. d. den hervorragenden Führer des spanischen Arbeiterpölgers nach Rom, Marquis C u b a s, in der Rathbrase mit einem Dolche an. Ein anderer Arbeiter, der das Attentat zu verhindern suchte, wurde durch einen Dolchstoß schwer verwundet. Ein wegen Desertion in Haft befindlicher Soldat Namens Leblanc machte, wie Pariser Meldungen besagen, Mittheilungen von einer anarchischen Verschwörung. Leblanc machte die Bekanntschaft des Mörders Caserio Santo im Krankenhause von Cetta. Caserio entwickelte Leblanc gegenüber seine anarchischen Anschauungen und erklärte, er würde sich, wenn er einen Anschlag ausführte, nicht einer Bombe, sondern eines Dolches bedienen. Auch soll Caserio damals schon gesagt haben, er habe es auf Carnot abgesehen. Leblanc wird Caserio gegenübergestellt werden.

Tagesneuigkeiten.

(Carnots Leichenbegängnis.) Am 1. d. wurde Carnot auf dem Père Lachaise zur letzten Ruhe bestattet. Die diplomatischen Vertreter aller Großstaaten wohnten dem Leichenbegängnisse bei. Der Leichenzug bot ein farbenprächtiges Bild. Die Zuschauer waren von dem mühsam verhaltenen Schmerz der drei Söhne des ermordeten Präsidenten tief erschüttert.

(Was ist ein Soldat?) Folgende alte, aber recht lustige Definition wird jetzt wieder aufgefrischt: Der Soldat ist ein vom Weibe geborenes, zum Leiden erfornes, kahlköpfig geschorenes, vom Lande gekommenes, bei der Affentierung genommenes, gleich anfangs geimpftes, dann manchmal geschimpftes, viel Hunger habendes, am Kommissbrod sich labendes, Dauerlauf tragendes, im Gleichmarsch gehendes, auf Commando stehendes, im Giede nicht lachendes, Schweißtropfen vergießendes, rechts und links schließendes, Erbsensuppe genießendes, Einjährige bedienendes, krampfhaft marschierendes, drei Winter lang dienendes, aus Verzweiflung capitulierendes, endlich avancierendes, dann Andere bestrafendes, auf der Wache gern schlafendes, sich als höheres Wesen fühlendes, Zulage erhaltendes, Korporalschaft verwaltendes, dort unumschränkt haltendes, Kriegsherrn hochachtendes, Demokraten verachtendes, nach Köchinnen schmachtendes, sich nach Ruhe sehndendes, und endlich Pension nehmendes, zum Ranglisten, Polizisten, Briefträger oder Stadtwächter bequemes Individuum.

(Briefmarkensprache.) Eine Briefmarke rechts oben und aufrechtstehend sagt: ich wünsche Deine Freundschaft; links oben aufrechtstehend sagt sie: ich liebe Dich; rechts oben verkehrt: schreibe nicht mehr; links oben verkehrt: mein Herz gehört einem andern; rechts unten aufrechtstehend: ich zweifle an Deiner Liebe; links unten aufrechtstehend: ich bin Deiner Liebe ganz sicher; rechts unten verkehrt: ich mag von Dir nichts mehr wissen, das ist mein letzter Brief; links unten verkehrt: Du hast mich beleidigt; oben in der Mitte und aufrechtstehend: komm bald wieder an mein Herz; verkehrt: Du quälst mich fürchterlich mit Deiner langen Abwesenheit; unten in der Mitte und aufrechtstehend: Du bist mein König, ich unterwerfe mich Dir; verkehrt: stoße mich nicht von Dir; in schräger Stellung bedeutet eine Briefmarke an jedem Ort: Du bist mir sehr gleichgiltig.

(Absturz vom Kaiserstein.) Die „Ost. Adsch.“ berichtet: „Aus Buchberg am Schneeberg meldete uns gestern ein Telegramm: Alfred Lipnizky aus Wien am Kaiserstein abgestürzt. Der Verunglückte liegt todt in Buchberg. — Bald darauf bestätigte eine zweite, aus Schnepf's Hotel in Kaiserbrunn an uns gerichtete Meldung die Unglücksbotschaft. Ueber das Unglück erfahren wir folgendes: Alfred Lipnizky, ein 17jähriger Buchdruckergehilfe, in der Buchdruckerei Holzhausen bedienstet, war Donnerstag abends in Begleitung dreier Freunde, des Mechanikers Adolf Herburger, des Bronzettenarbeiters Paul Richter und des Mechanikers Wilhelm Lange, junger Leute im Alter von 16 bis 19 Jahren, zu einer Partie auf den Schneeberg aufgebrochen. Sie subten

meine Ketterin werden und der gute Genius meines Lebens. Darum lassen Sie uns mit beiden Händen das Glück ergreifen, das uns so nahe ist. Wenn es ein verschwiegenes sein muß, so wird es darum doch nicht weniger köstlich sein.“

Wie in starrem Entsetzen erst hatte ihn Erna angehört, nun aber riß sie sich heftig los. Ihre Wangen brannten und dieselben Augen, in denen d' Harnoncourt ein verheißungsvolles Mitleid mit seinem hehlichen Geschick gelesen haben wollte, sprühten in flammendem Zorn.

„Sie sind von Sinnen!“ rief sie. „Denn Sie würden sonst nicht den Muth haben, mich auf so unerhörte Art zu beschimpfen.“

„Fräulein Erna!“ bat Harnoncourt in jenem verführerisch weichen Ton, dem nach seinen Erfahrungen die Frauen nur so schwer widerstanden. Dann aber verstummte er je; denn er blickte gerade in das schmale, blaße Gesicht seiner Frau, die in ihrem gelben, lang nachschleppenden Schlafrock auf der Schwelle des Kinderzimmers stand. In ihrer kalten und hochmüthigen Miene war nichts von besonderer Erregung zu lesen; aus ihrer Stimme aber klang es wie tiefste Verachtung, da sie sich, ihren verblüfften Gatten keines Blickes würdigend, gegen Erna wandte:

„Gehen Sie in Ihr Zimmer, Mademoiselle — und bleiben Sie darin, bis ich Sie rufen lassen werde. Sie sind für morgen Ihres Dienstes bei Gerbaise entbunden.“

Für einen Augenblick schien die Erzieherin unentschlossen, was sie thun sollte; dann aber erhob sie energisch das schöne Haupt.

„Ich möchte um die Erlaubnis bitten, das Haus noch an diesem Abend zu verlassen“, sagte sie mit einer Bestimmtheit, die eigentlich kaum noch etwas von einer Bitte hatte. Madame Zoë, die sich bereits zum Gehen gewendet hatte, drehte das Gesicht ein wenig nach der Sprechenden zurück

und warf in einem unnachahmlichen Tone der Genugthuung hin: „Ich würde Ihnen mit Vergnügen die Erlaubnis ertheilt haben, wenn Sie mich eine Stunde früher darum ersucht hätten. Jetzt aber wünsche ich, daß Sie bleiben, bis es mir gefallen wird, Sie zu entlassen.“

So werde ich ohne Ihre Einwilligung gehen, Madame! denn ich bin nicht gesonnen länger in einem Hause zu bleiben, wo man mich tödtlich beleidigt hat.“

„Die sittliche Entrüstung kleidet Sie nicht übel. Aber Sie werden nicht verlangen, daß ich mir dadurch imponieren lasse. Und ich rathe Ihnen, die Dreistigkeit nicht noch weiter zu treiben. Weil ich nicht will, daß sich die übrigen Dienstboten über Ihre plötzliche Entfernung allerlei Gedanken machen, bestehe ich darauf, selbst den Zeitpunkt ihrer Entlassung zu bestimmen, wenn ich auch nicht daran denke, die Erziehung meines Kindes nur noch für einen einzigen Tag in Ihren Händen zu lassen. Es wird am Besten sein, wenn Sie sich unter dem Vorwande des Unwohlseins so lange auf Ihrem Zimmer halten, bis es mir angemessen erscheint, daß Sie gehen.“

Der Oberst, der während dieser Scene eine überaus klägliche Rolle spielte, hatte wohl einmal den Versuch gemacht, seine Gattin zu unterbrechen; aber aus ihren heißen, dunklen Augen hatte ihn ein so vernichtendes Blick getroffen, daß er sogleich wieder verstummte. Jetzt sah er bittend zu Erna hinüber, als wolle er sie anflehen, es vorläufig bei der Entscheidung seiner Gattin bewenden zu lassen. Doch die stumme Sprache machte keinen Eindruck auf das erregte junge Mädchen.

„Ich wiederhole, daß ich mich einem solchen Befehl nicht unterwerfe. Ich bin es, die man beschimpft und der man Unrecht gethan hat; darum werde ich nicht dulden, daß man mich obendrein wie eine Verworfenen behandelt. Mit

Ihrer Zustimmung oder ohne sie — ich bin unwiderruflich entschlossen, das Haus auf der Stelle zu verlassen.“

„Um dann vor aller Welt das unglückliche Opfer zu spielen und zu Ihrer eigenen Rechtfertigung einen lügenhaften Roman zu ersinnen — nicht wahr?“

„Ich bin Ihnen keine Rechenschaft schuldig über das, was ich künftig thun werde“, erwiderte Erna stolz. „Und ich brauche jedenfalls keine Lüge zu ersinnen, um mich zu rechtfertigen, denn nicht ich habe mich dieser schmachvollen Scene zu schämen.“

„In der That, liebe Zoë, Du solltest nicht in Deiner augenblicklichen Erregung —“ mischte sich der Oberst ein; seine Gattin jedoch that noch immer, wie wenn da, wo er stand, nur leere Luft gewesen wäre.

„Genug des Geredes!“ sagte sie. „Was Sie jetzt thun, Mademoiselle, thun Sie auf Ihre eigene Gefahr! Ich werde Sie nicht mit Gewalt zurückhalten, aber ich werde Sie erkennen lehren, wer von uns stärker ist. Man hat glücklicherweise noch Mittel genug, sich gegen die Verleumdungen von Personen Ihres Schlages zu schützen.“

Als nähme sie überhaupt erst jetzt seine Anwesenheit wahr, legte sie ihre Hand auf den Arm des Obersten zum Zeichen, daß man sie hinausführen solle. Und d' Harnoncourt hatte nicht den Muth, sich dessen zu weigern. Von der Thür aus warf er noch einen letzten Blick auf Erna zurück. Er sah, daß sie todtbleich auf der Schwelle ihres Zimmers stand, beide Hände auf die Brust gepreßt, und eine heisse Regung der Scham über sein unritterliches Verhalten stieg in ihm auf. Aber er fühlte in diesem Moment einen festeren Druck von den schlanken, spitzen Fingern seiner Frau, und er gieng an ihrer Seite hinaus, ohne das mannhafte Wort auszusprechen, das ihm soeben auf den Lippen geschwebt hatte.

bis Gutenstein und unternahmen dann während der Nacht den Aufstieg auf der nördlichen Seite des Schneeberges. Das Wetter war trüb und kalt. Lipniky äußerte wiederholt, er wolle den Sonnenaufgang vom Kaiserstein sehen. Gegen 8 Uhr langte die Gesellschaft auf der obersten Fläche an, wo bereits ziemlich viele Touristen anwesend waren. Lipniky und Lange waren die Ersten oben. Lipniky, der Durst hatte, wollte nun durch die fast senkrecht über Felsgestein führende rissige Rinne zur Silberquelle absteigen, trotzdem er gewarnt und auf den zweiten ungefährlichen, zur Quelle führenden Weg aufmerksam gemacht wurde. Lipniky beharrte aber eigenständig auf seinem halbschweren Vorhaben und machte sich sofort daran, durch die Rinne hinabzuklettern. Langsam stieg er hinunter, plötzlich taumelte er, verlor das Gleichgewicht und stürzte mit furchtbarer Schnelligkeit, sich mehrmals überschlagend, in die Tiefe. Die oben auf der Platte stehenden waren sämtlich Zeugen des Unglücks. Rechnungsexpedit Morelli eilte von der Fischerhütte rasch zur Silberquelle, wo er den Abgestürzten tot, mit zerschmetterter Hirnschale und gebrochenen Beinen in einem Felspalt, etwa 200 Meter unter der Absturzstelle, fand. Aus dem Baumgartenhaus am Schneeberg, wohin man sofort Nachricht sandte, schickte der Wirt Kronich sofort zwei Träger, welche die Leiche nach Puchberg brachten. — Der Vater Lipniky's, ein pensionierter Sicherheitswachmann, in Fünfhaus wohnhaft, warnte vor Antritt der Partie seinen Sohn vor waghalsigen Unternehmungen, auch die Brüder des Verunglückten ließen es an Warnungen nicht fehlen. Sie waren leider erfolglos. Das Leichenbegängnis des Alfred Lipniky wird wahrscheinlich in Puchberg erfolgen.

(Eine tragikomische Geschichte.) Auf Montmartre bei Paris macht gegenwärtig eine tragikomische Geschichte die Runde. Die Frau eines Arbeiters kam nieder und die Hebamme theilte feuchten Auges dem Vater mit, der junge Weltbürger sei verschieden, ehe er das Tageslicht erblickte. Der betrubte Papa mußte das traurige Ereignis auf dem Standesamte melden und suchte dann mit seinen zwei Zeugen seinen Kummer bei dem nächsten marchand de vin zu ertränken, was ihm nach einigen Anstrengungen und etlichen Gläsern auch gelang. Ganz getröstet kehrte er nach Hause zurück und siehe da: sein todtgeglaubter Sprößling lebte. Die gute Hebamme hatte den Scheintodten geweckt. Selbstverständlich mußte der Papa das unverhoffte Glück dem Standesbeamten mittheilen und mit seinen Zeugen durch mehrere neue Gläser vor dem Zinkische feiern. Gehobenen Herzens trat er diesmal den Heimweg an, allein zu Hause angelangt erfuhr er, daß sein Sohn es sich wieder anders überlegt und inzwischen das Zeitliche gesegnet hatte. Nun folgte ein dritter Gang nach der Mairie, deren Beamten ob der mehrfachen Aenderungen recht ungehalten waren. Sie wollten zuerst noch 24 Stunden warten, um zu sehen, ob es diesmal bei der Todesanzeige sein Bewenden haben werde. Der unglücklich-glücklich-unglückliche Vater war aber trotz der neuen petits verres nicht zu trösten und verlegte deshalb die Fortsetzung des Trinkens auf den nächsten Tag. Der Maire, den man von dem Vorfalle in Kenntnis gesetzt hatte, glaubte zuerst an einen schlechten Scherz, allein die Untersuchung ergab, daß die Dinge sich in Wirklichkeit so zgetragen hatten, wie der schwergeprüfte Ehemann meldete.

Eigen - Berichte.

Leoben, 1. Juli. (Vergehen gegen das Markenschutzgesetz.) Bei der am 10. Februar d. J. stattgehabten Hauptverhandlung beim Kreisgerichte Leoben wurde im Prozesse des Franz Forcher von Ainsbach, Kunstseifenfabrikanten in Knittelfeld, gegen Anton Heuberger ebendort, der letztere des Vergehens gegen das Markenschutzgesetz schuldig erkannt und zu 500 Gulden Geldstrafe, eventuell drei Monaten Arrestes verurtheilt. Auch wurde die Vernichtung der beschlagnahmten Markenverträge und die Publikation des Erkenntnisses auf Kosten des Verurtheilten ausgesprochen und demselben der Ersatz der Kosten aufgetragen. Den Gegenstand der Klage bildete die dem Beklagten nachgeahmte Marke,

Am Ende war doch auch diese deutsche Erzieherin durch ihr thörichtes Benehmen selber an allem schuld.

IV.

Es war an einem schneidend kalten, stürmischen Abend im Februar, als sich Gottfried Harmening hustend und athemlos gegen den eisigen Wind vorwärts kämpfte, der ihn bis ins Mark hinein vor Frost erschauern machte. Er war recht alt und hinfällig geworden in dieser letzten Zeit. Der Wirtshausbesuch, dem er sich nach jener nächtlichen Unterredung mit seinem Sohne immer eifriger ergeben hatte, war seiner Gesundheit offenbar sehr wenig zuträglich, denn seine Wangen waren hager geworden und seine Augen lagen tief in ihren Höhlen.

Er mußte es an diesem Abend ganz besonders eilig haben; denn er maßigte trotz des ungeberdigen Wetters seine Schritte nicht, und er kümmerte sich sehr wenig um die ärgerlichen Zurufe einiger Vorübergehenden, mit denen er in unanstehe Berührung gekommen war.

Aber es war nicht seine vertraute Stammkneipe, der er zustrebte. Er gieng an ihren hell erleuchteten Fenstern vorüber, ohne in seinem raschen Lauf innezuhalten, und erst vor einem recht elegant aussehenden Hause in einer stillen Seitenstraße blieb er nach langer Wanderung athemschöpfend stehen. Es hatte fast den Anschein, als ob ihm mit einemmale der Muth abhanden gekommen sei, weiter zu gehen. Ein Ausdruck eigenthümlicher Spannung war auf seinem Gesicht, und trotz der grimmen Winterkälte mußte er sich ein paar Schweißtropfen von der Stirne trocknen, als er endlich langsam die mit einem Teppichläufer belegte Treppe emporstieg.

An einer Thür im zweiten Stockwerk stand auf einem Messingschild der Name „Frau Agnes Berger.“ Hier zog

welche der Kläger für sein patentiertes Crystall-Azurin, ein Mittel gegen Blatfallkrankheiten, verwendet und für welche ihm kraft der Eintragung im Markenregister das alleinige Gebrauchsrecht zusteht. Dieser interessante Proceß fand am 23. Juni 1894 beim Obersten Gerichtshof als Cassationshofe seinen Abschluß, indem das Urtheil des Kreisgerichtes Leoben vollinhaltlich bestätigt wurde.

Leibnitz, 2. Juli. (Wanderversammlung.) Die gestern im Gasthause des Herrn Josef Stramez in Höch abgehaltene zweite Versammlung war sehr zahlreich besucht. Herr Fachlehrer Anton Stiegler aus Marburg hielt einen gebiengen Vortrag über Weinbau, zeigte an gelungenen Abbildungen die Fortpflanzung der veredelten amerikanischen Rebenforten, besprach die Rebenkämpfer und nahm auch Grünveredlungen vor. Der Vortragende erntete reichen Beifall für seine praktischen Unterweisungen. Herr Ziliatorvorfeser N. v. Jenich schloß die 2 1/2 stündige Versammlung mit dem besten Danke für die unermüdete Thätigkeit des Herrn Stiegler und die aufmerksame Theilnahme der Anwesenden. Bei der Nachsitzung löste der vorzügliche Sausaler Schilcher manche Zunge, so daß die Trinkprüche kein Ende nahmen und man erst bei Sonnenuntergang den Heimweg antrat.

Aus dem Gerichtssaale.

Ein slovenischer Priester.

Der „Ost. Post.“ wurde unterm 23. Juni aus Mahrenberg geschrieben: „Heute fand vor dem hiesigen Einzelrichter Dr. Franz Glas ein bemerkenswerter Ehrenbeleidigungsproceß statt. Der Klagegegenstand war folgender: Die deutschen Pfarrinsassen von St. Bartholomä richteten im Anfange dieses Jahres neuerlich und zum zweitenmale eine Eingabe an den Fürstbischof Rapotnik in Marburg, in welcher sie den Kirchenfürsten wiederholt baten, zu veranlassen, daß ihnen die Religionsübung in ihrer deutschen Sprache gestattet werde, widrigenfalls sie zu ihrem Leidwesen sich gezwungen sehen würden, sich einer anderen Glaubenslehre, die nur einen Gott, nicht aber eine windische Heypolitik in der Kirche kennt, zuzuwenden.

In dieser Eingabe wurde unter anderem über das nicht wiederzugebende Betragen des Pfarrers Jakob Petchnik gegenüber dem durch ihn betrunken gemachten Weibe des Kirchenprobstes Beschwerde geführt.

Auf Grund dieser Eingabe sah sich das fürstbischöfliche Consistorium veranlaßt, an Ort und Stelle Erhebungen zu pflegen, deren Ergebnis leider noch aussteht, wie auch die Bittsteller bis heute noch ohne Erledigung sind. Vermuthlich erhielt der hochwürdige Pfarrer Jakob Petchnik Kenntnis vom Inhalte dieser Eingabe seiner Pfarrinsassen, denn thatsächlich erschien derselbe vor wenigen Monaten in Begleitung der Kirchenprobstengattin beim hiesigen Bezirksgerichte, um die Klage bloß gegen drei Unterfertiger der Eingabe (dieselbe war von mehr als zwanzig Pfarrinsassen, darunter dem ersten Gemeinderathe unterzeichnet), jedoch nicht im eigenen Namen, sondern im Namen des oberwähnten Weibes, wegen Ehrenbeleidigung anzustrengen.

Die Verhandlung wurde behufs Zustandbringung der Originaleingabe vom fürstbischöflichen Consistorium vertagt, weil die Beklagten den Einwand machten, daß die Spitze der von ihnen unterschriebenen Eingabe nur gegen den Pfarrer gerichtet war, nicht aber gegen das Weib des Kirchenprobstes, die namentlich nicht einmal genannt erschien. Daraufhin fand eine zweite Verhandlung statt, bei welcher die betreffende Originaleingabe nicht zur richterlichen Entscheidung kommen konnte, da das fürstbischöfliche Consistorium die Ausfolgung dieses heiklen Schriftstückes verweigerte. Die Angeklagten erboten sich infolge dessen zum Wahrheitsbeweise ihrer durchaus auf Thatsachen gestützten Anschuldigung, und dieserwegen fand heute vor dem hiesigen Bezirksgerichte die dritte Verhandlung statt, die mit dem vollständigen Freispruche der drei Angeklagten endete, weil es ihnen den Wahrheitsbeweis in jeder Art und Weise zu erbringen möglich war.

Die Schuld des Pfarrers Jakob Petchnik ist mit diesem Richterspruche, der übrigens nicht anders erfolgen konnte, be-

siegelt. Trotzdem predigt und betet derselbe wahrscheinlich zur Ehre und zum Segen seines hohen Standes und seiner slovenischen Gesinnungsgenossen in windischer Sprache weiter, um den etwas hochbeinigen deutschen Pfarrinsassen seiner Kirchengemeinde das Heil der slovenischen Bildung beizubringen. — Uns sind die Gründe des richterlichen Freispruches in dieser Sache nicht bekannt, wiewohl sie vielleicht eine allgemeinere Beachtung zu beanspruchen berechtigt wären, und es thut uns leid, ein solches trostloses Bild der windischen clericalen Hezerei der Oeffentlichkeit bieten zu müssen.

Allein unser Glaube, unsere innerste Ueberzeugung, daß wir Deutsche des Unterlandes von priesterlichen Rathgebern verlassen sind, tritt nur zu wahr vor unsere Augen. Die heutige Priestergeneration des steirischen Unterlandes verkennt ihre Aufgabe, sie lebt nicht mehr ihrem heiligen Berufe. Das Gotteshaus ist nicht mehr die geweihte Stätte der Christenbildung, sondern das Versammlungslocale windischer Politit, in welchem die Vorstehenden deselben mit leichtem Erfolge die durch Jahrhunderte erbgelesenen deutschen Volksgenossen entnationalisieren und verdrängen.“

Der Ortsgruppentag.

Zahlreich hatten sich am vergangenen Sonntag die Vertreter der unterländischen Ortsgruppen des Deutschen Schulvereines in den Mauern unserer Stadt eingefunden, um an den Berathungen der wackeren Förderer unserer großen vollklichen Sache theilzunehmen. Die Versammlung der Abgeordneten der Ortsgruppen fand im festlich geschmückten Turnsaale der Mädchen-Bürgerschule statt. Der Obmann der hiesigen Ortsgruppe, Herr Dr. Franz X. Krenn, entbot im Namen des vorbereitenden Ausschusses den Anwesenden herzliche Willkommgrüße und begrüßte insbesondere den ersten Schriftführer des Deutschen Schulvereines, Herrn Dr. Wolffshardt, die Landtagsabgeordneten Julius Primmer und Dr. Kobbeck, sowie die Vertreter der Ortsgruppen Bachern, Gilli, Eggdi, Gonobitz, Hohenmauthen, Hohenegg, Klagenfurt, Leibnitz, Lichtenwald, Leonhard, Luttenberg, Marburg, Mured, Peltau, Radkersburg, Reifnigg-Fresen, Tüffer und Weitenstein.

Die Vorsteherin der Frauen- und Mädchen-Ortsgruppe Marburg, Frau Jda Keiser, begrüßte die Gäste der Draustadt mit folgenden Worten:

Hochgeehrte Festversammlung! Im Namen der Frauen- und Mädchenortsgruppe erlaube auch ich mir die verehrten Gäste aufs Herzlichste in unserer Draustadt zu begrüßen. Insbesondere freue ich mich, so hervorragende Glieder des Centralausschusses hier unter uns zu sehen. Möchten Sie sich im regen Gedankenaustausch mit den Gesinnungsgenossen überzeugen, daß die südsteirischen Ortsgruppen, auf schwierige Posten gestellt, darnach streben, ihrer Pflicht vollauf Genüge zu thun. Als der letzte Ortsgruppentag in Marburg stattfand, konnten wir Ihnen die Gründung der Frauen- und Mädchenortsgruppe mittheilen. Heute freue ich mich, Ihnen sagen zu dürfen, daß wir dieselbe treu behütet haben. Fehlte es innerhalb derselben auch nicht an Enttäuschungen und Abbröckelungen, wie sie das Vereinsleben unserer Tage leider mit sich bringt: ein gesunder Kern ist bei unserer Ortsgruppe doch geblieben, der sich allezeit bemüht, immer tiefer Wurzel zu fassen in unserem Volke. Die Geschichte erzählt uns, wie in fernen Zeiten die Frauen Marburgs hilfsbereit neben den Männern auf der Stadtmauer standen, um Haus und Herd vor dem anstürmenden äußeren Feinde zu schützen. Heute sind gottlob die Zeiten vorbei, wo es gilt, mit barbarischen Mitteln die Stadt zu vertheidigen. Statt Pech und Steinhagel ist unsere Losung: Gesittung, Bildung, Erhaltung unserer deutschen Sprache. In diesem Kampfe wollen wir aber unseren Männern, Brüdern, Söhnen wacker zur Seite stehen, auf daß es immer heiße: In Marburg wohnt ein wahrhaft Frauengeschlecht!

Der laute, einmüthige Beifall, der diesem Willkomm folgte, bewies, daß Frau Jda Keiser den Versammelten aus der Seele gesprochen hatte. Die festliche Stimmung erfuhr aber durch den Vortrag eines weiblichen Gedichtes noch eine Steigerung. Fräulein Bertha Malby trug folgende von

„Willkommen Vater!“ sagte er in einem so leichten gemüthlichen Ton, als wären sie nur wenige Tage oder Wochen von einander getrennt gewesen. „Ich freue mich herzlich, Dich endlich einmal wiederzusehen.“

Der ehemalige Gerichtskanzlist antwortete nicht sogleich. Seine Brust arbeitete ungestüm und es war, als ob widerstrebende Empfindungen in ihm um die Herrschaft kämpften. Er schlug auch nicht in die dargebotene Rechte seines Sohnes ein, sondern zerdrückte statt dessen, wohl ohne es zu wissen, die Krämpfe seines alten Finghutes zwischen den Fingern. Der angebliche Valero wartete ein paar Secunden lang, dann fuhr er, ohne irgend welche Gebränktheit zu zeigen, in seiner unbefangenen heiteren Weise fort:

„Ist es das Erstaunen über die Veränderung meines äußeren Menschen, welches Dich so stumm macht? Hoffentlich findest Du, daß sie mir nicht zum Nachtheil gereicht. Ich wäre untröstlich, wenn Du den gegentheiligen Eindruck hättest.“

Gottfried Harmening schüttelte den Kopf.

„Wohl uns, wenn ich in diesem Augenblicke an nichts anderes zu denken brauchte als an Dein Aussehen! Wollte Gott, Rudolf, daß es um Dein Inneres nicht schlechter bestellt wäre als um Dein Gesicht!“

„Um's Himmels willen, liebster Vater — nur keine Moralpredigten! Du wirst hoffentlich nicht hierher gekommen sein, um mir eine Scene zu machen, denn ich würde es sonst wahrhaftig bereuen müssen, Dich in einem unwiderstehlichen Antriebe kindlicher Liebe von meiner Rückkehr nach Deutschland benachrichtigt zu haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Gottfried Harmening die Glocke, und während der zwei oder drei Minuten, welche vergingen, bevor man ihm öffnete, trat er von einem Fuß auf den anderen wie Jemand, der sich in großer Verlegenheit oder Aufregung befindet. Ein Dienstmädchen war es, das den Einlass Begehrenden mit neugierigen Blicken musterte. Obwohl er Zeit genug gehabt hatte, sich auf die unvermeidliche Anrede vorzubereiten, gerieth der alte Mann doch bedenklich ins Stottern, während er sagte: „Mein Name ist Müller, und ich möchte Sie bitten mich bei Herrn Eugen Valero anzumelden — vorausgesetzt natürlich, daß ich ihn gerade zuhause treffe.“

„Klopfen Sie nur dort an jene Thür“, erwiderte das Mädchen, indem es den Eingang freigab. „Ich glaube, Sie werden von Herrn Valero bereits erwartet.“

Gottfried Harmening that, wie sie ihm geheißen, und eine wohlklingende Männerstimme rief „Herein!“ Im nächsten Augenblicke stand er dem Bewohner des Zimmers gegenüber, der sich bei seinem Eintritt gemächlich aus recht bequemer Lage auf einem Ruhebette erhob. Es war ein schlanker, nach neuester Mode gekleideter Herr, den man wohl auf ein Alter von etwa dreißig Jahren schätzen mochte. Sein schönes intelligentes Gesicht war von einem dunklen Vollbart umrahmt, der an den Wangen ziemlich kurz gehalten, am Kinn aber zugespitzt war, wie es eben jetzt in der eleganten Welt die Sitte gebot. Kluge, scharf blickende, ungemein bewegliche Augen bligten durch die Gläser des goldenen Kneifers, und auf den Lippen des jungen Mannes lag ein anscheinend stereotypes, halb ironisches und halb verbindliches Lächeln.

Gottfried Harmening war an der Thür stehen geblieben und in seinem alten Gesichte zuckte es, während er, ohne ein Wort hervorzubringen, auf den Anderen starrte. Der aber kam auf ihn zu und streckte ihm vertraulich beide Hände entgegen.

einer deutschen Frau verfaßten Verse mit inniger und herzergreifender Wärme vor:

Willkommen, Stammesbrüder, Festgenossen!
Die wir zu einem großen Bund geschlossen
Fest stehen wollen wider eine Welt!
Wir halten treu und unentwegt zusammen,
Hoch lodern der Begeisterung helle Flammen,
So lang noch eine Hand die Fahne hält.
Ja, haltet treu zu uns'rer deutschen Fahne!
Bergönnit, daß Euch noch einmal darum mahne
Der schlichte Gruß zu uns'rem frohen Fest.
Wir haben wohl ein heilig Gut zu schirmen,
Ob auch viel Feinde ringsum tüchtig stürmen,
Ob mancher Renegat uns gar verläßt.

Was ist es denn, das wir beschützen wollen?
Was ist der Schatz, um den wir kämpfen sollen,
Ob Mann, ob Weib, treu Alle Hand in Hand?
Das Süßeste, das Heiligste auf Erden,
Die Muttersprache soll erhalten werden,
Die deutsche Sprache für das deutsche Land.

O häßt' ich hohe Worte, gold'ne Lieber,
Zu rühmen und zu preisen immer wieder
Der Muttersprache wunderbaren Laut!
Wie klingt sie stolz, wenn große Männer reden,
Wie schlicht und mild, wenn uns're Kinder beten,
Wie klingt das Wort der Liebe süß vertraut!

Und wenn so Mancher folgend seinem Sterne
Einsam hinauszog in die weite Ferne,
Wenn er schon lange von der Heimat schied,
Muß es ihm nicht das tiefste Herz bewegen,
Lönt ihm im fremden Lande einst entgegen
So hold das deutsche Wort, das deutsche Lied?

Ja das ist uns're Fahne! Sie soll wehen
Im Winde hoch, sie soll voran uns gehen!
Die Muttersprache soll uns heilig sein!
Wir wollen sie für uns're Kinder hüten!
Hoch über aller Feinde Haß und Wüthen
Steht unser großer Deutscher Schulverein!
Nur daß kein Streit das deutsche Lager trenne,
Daß jeder sich des Andern Bruder nenne;
Die Einigkeit nur macht uns siegreich, stark!
Kein Reid, kein Hader soll die Deutschen scheiden,
Wir wollen treu vereint zum Werke schreiten,
Heil uns'rer deutschen grünen Steiermark!

Nachdem sich der Beifall, der diesem Gedichte gespendet wurde, gelegt hatte, wurden die Herren Bürgermeister Nagy (Vorsitzender), Dr. Rozbed (Radkersburg), (Vorsitzender-Stellvertreter), Dr. Franz X. Krenn und Alois Sedlatzschel zu Leitern der Versammlung gewählt.

Herr Bürgermeister Nagy begrüßte die Versammelten im Namen der Stadt und wies darauf hin, daß das Erscheinen so vieler Vertreter der untersteirischen Ortsgruppen beweise, daß Marburg im nationalen Kampfe nicht vereinsamt dastehe. Die Partei der slovenischen Wähler nehme, um ihre stets wachsenden Forderungen zur That machen zu können, bereits die Hilfe des Cyril- und Method-Vereines auch für Marburg in Anspruch und gehe ersichtlich darauf aus, die deutsche Stadt zu slovenisieren. — Hoffentlich werde der Ortsgruppentag das nationale Bewusstsein der Marburger Deutschen beleben und ihre Widerstandskraft stärken, auf daß Marburg bleibe, was es seit je gewesen: eine deutsche Stadt. Im Verkehr mit den deutschen Bewohnern der Draustadt würden die Gäste hoffentlich die Ueberzeugung gewinnen, daß an den Ufern der Drau deutscher Muth und deutsche Thatkraft unentwegt Wache halten.

Herr Dr. Wolffhardt wies auf die Thätigkeit Marburgs auf dem Schulgebiete hin und nannte die Draustadt eine Musterstätte in dieser Beziehung. Der einmüthige Sinn der deutschen Bewohner Marburgs habe diese Erfolge ermöglicht. Daran mögen sich alle Deutschen des Unterlandes ein Beispiel nehmen und zum Heile der nationalen Sache einig vorgehen.

Herr Bürgermeister Schwarz von Luttenberg sagte, daß er als der Vertreter eines vielumstrittenen Marktes Untersteiermarks um geneigtes Gehör bitte. Luttenberg sei dem Deutschen Schulvereine, der sich des bedrängten Ortes so großmüthig angenommen habe, zu großem Danke verpflichtet. Der Redner erinnerte an die Leidensgeschichte der Luttenberger Schule. Als die neuen Schulgesetze in Kraft traten und die neuen Schulsprengel geschaffen wurden, da wurden in die Luttenberger Schule auch die umliegenden Orte eingeschult und so wurde die Schule nach und nach slovenisiert. Solange die Deutschen all' dem Jammer ruhig zusahen, fanden sie sich mit den Slovenen ruhig ab, dieses Verhältnis erlitt jedoch sofort eine Aenderung, als sich die Deutschen Luttenbergs auf ihre nationale Pflicht besannen. Im Jahre 1888 beschloß der Ortschulrath, ein neues Schulgebäude errichten zu lassen. Es wurden verschiedene Personen und Körperschaften gebeten, zu diesem Werke beizusteuern; auch an die steierm. Sparcasse wurde ein bezügliches Ersuchen gerichtet. Diefelbe bewilligte auch unter der Bedingung, daß der Unterricht vom dritten Schuljahre an deutsch sei, eine Unterstützung von 3000 fl. Darüber geriethen die Luttenberger Slovenen ganz aus dem Häuschen und verzichteten auf die von der Sparcasse gewährte Subvention. Damals giengen den Deutschen Luttenbergs die Augen auf und von jener Zeit an währt der Kampf ohne Aufhören. Die Deutschen gaben die Hoffnung, eine eigene Schule erhalten zu können, nicht auf und zwei Jahre später machten 90 deutsche Bürger von Luttenberg eine Eingabe an den Landeschulrath, in der sie um Abhilfe der erbärmlichen Schulzustände baten. Die Deutschen verlangten für ihre deutschen Kinder deutschen Schulunterricht. Dazumal waren für die deutsche Schule 72 Kinder vorgemerkt. Die Eingabe wurde zur Aeußerung dem slovenischen Bezirkschulrath übermittelt, der es durch verschiedene Winkelzüge zuwege brachte, viele, die ihre Kinder in die deutsche Schule schicken wollten, davon abzubringen, so daß die Zahl der deutschen Kinder auf 40 zusammenschmolz. Welche Unbill die Deutschen Luttenbergs zu erdulden haben, das wisse nur, wer dort gelebt habe. Es sei ja allgemein bekannt, welche Kämpfe es gekostet habe, bis endlich eine deutsche Schule für die Luttenberger Deutschen errichtet wurde. Mit Hilfe des Schulvereines wurde endlich eine deutsche Schule geschaffen, dem slovenischen

Bezirkschulrath gelang es jedoch, es durchzusetzen, daß die Schule einen slovenischen Ortschulrath erhielt. Die Luttenberger Deutschen erhoben gegen den slovenischen Ortschulrath Widerspruch, haben jedoch bis heute noch keine Antwort. Es sei eine Aenderung der Gesetze notwendig, um aus dem Ortschulrath zu kommen. Redner erinnerte an die von den Luttenberger Deutschen an den steiermärkischen Landtag gerichtete Petition, die von allen Gemeinden Untersteiermarks mit alleiniger Ausnahme Marburgs unterstützt wurde. Diese Zurückhaltung (!) der Draustadt habe die Luttenberger Deutschen bitter gekümmert. Wenn die slavische Hochflut solche Fortschritte mache, wie bisher, dann sei auch Marburg durchaus nicht gefeit und deshalb sei es notwendig, sich zu gemeinsamem Widerstande zu rüsten.

Herr Dr. Melitsch aus Pettau sagte, er könne von den Zuständen in der genannten Stadt nur ein sehr unerschrockenes Bild entwerfen. Der Schulverein habe früher in Pettau 240 Mitglieder gezählt, heute habe er nur mehr 120. Manche Deutsche in Pettau seien allerdings so opferwillig, daß sie sowohl für den Schulverein, als auch für die „Südmart“ ihren Obolus leisten, manche aber benützen die gute Gelegenheit, um sich ihrer Pflicht gegen das eigene Volksthum zu entziehen.

Herr Dr. Krautgasser (Murec) beklagte es, daß die deutschen Abgeordneten sowohl in Graz als in Marburg beim Ortsgruppentag fehlten. Denselben gehe leider der nöthige Ernst und gute Wille ab und wo diese nicht vorhanden seien, sei es schwer, harte Arbeit zu leisten und zu vollenden. Redner führte Klage darüber, daß die Kinder rein deutscher Eltern von der Gemeinde Rosengrund, die in St. Anna eingeschult ist, nicht einmal deutsch beten lernen. An dieser Schule war ein fanatischer Lehrer thätig, der an geheimen Versammlungen theilnahm, in denen über Schulgesetze und Einrichtungen des Staates losgezogen wurde. Der Landeschulrath, dem dieser Fall mitgetheilt wurde, versetzte den Lehrer auf einen besseren Posten. In Lugaz wird den deutschen Kindern mit Hilfe des deutschen Schulvereines deutscher Unterricht erteilt. Achtzig deutsche Kinder von Süßenberg wurden aus dem Schulsprengel Murec eingeschult und erhielten zwar eine eigene Schule, an der jedoch ein fanatischer Slovene als Lehrer wirkt. Den Unterricht in der Religion erteilte nicht der eigentliche Geistliche, sondern der slovenische Pfarrer von Maria-Schnee. Die Thätigkeit des deutschen Schulvereines im Bezirke Murec sei sehr segensreich. Der Bezirk Radkersburg sei ganz deutsch infolge des strammen Wirkens der nationalbewußten Volksgenossen. Der Streit mit den Slovenen wurde den Deutschen aufgezwingen, in den Kreisen der Schulvereinsmitglieder werde aber stets der Spruch gelten: Stramm deutsch und treu, nicht um eines Haares Breite zurück.

Nachdem Herr v. Pistor (Gygyi) mitgetheilt hatte, daß er in der angenehmen Lage sei, über die Verhältnisse in dem genannten Orte nur Angenehmes zu berichten, erörterte Herr Otto Wirthalm aus Tüffer die Schulverhältnisse in diesem Orte und lenkte die Thätigkeit der slovenischen Führer, die heute auch schon slovenische Mittelschulen begehren, wie die Forderung bezüglich der Parallellassen am Cillier Gymnasium es darthue.

Herr Dr. Hans Schmiderer gab dem Bedauern über den Mitgliederverlust der hiesigen Ortsgruppe des Schulvereines Ausdruck und gab vielfache Daten betreffs der Thätigkeit des Schulvereines an.

Nach dem gemeinsamen Mittagstisch im Casino begaben sich die Vertreter der Ortsgruppen in den Volksgarten, wo sich bereits am frühen Nachmittag ein fröhliches Treiben entwickelte. Liebliche Freundinnen der Flora schmückten die frohen Besucher der Feier im Volksgarten mit duftigen Blumen und Blüthen, ein Glückshafen streute seine reichlichen Gaben aus und bei einem Weingelbe fand man köstliche Labe. Das schöne Feuerwerk des Herrn Bernreiter fand großen Beifall. Folgende Damen und Herren hatten sich in den Dienst der guten Sache gestellt:

Die Frauen Keiser und Keiser-Frühauf, die Frä. Bertha Mally, Masha Kautny, Paula Mälcher, Helene und Valdi Grögl, Jenny Boloschinegg und Marie Simlinger, die Herren Bancalari, Gustav Scherbaum, Dr. Schmiderer, Walenta und Zutter. Ferner die Fräulein Marie Kriesten und Josefina Metrepp. Die Weinhalle, in welcher die Frauen Maska, Pikel, Dorat und Dekleva mit den Fräulein Jda Prodnyg, Bertha Schmiderer, Paula Peternell und Jrmgard Schmidl einheimische und fremde Weine crebenzten und dabei von den Herren Dr. Tschebull, Karl Franz, Pikel, Hans Sachs d. J. und Gasser unterstützt wurden, übte die alte Anziehungskraft.

Am Abende fand in den Rasseehausräumen des Casinos eine gesellige Zusammenkunft statt, bei der Frau Jda Keiser und die Herren Dr. Schurbi, Dr. Wolffhardt, Küster und Kordon das Wort ergriffen. Der letztgenannte Redner gab dem Wunsche Ausdruck, daß den Deutschnationalen wieder die Möglichkeit möge geboten werden, an der Arbeit des Deutschen Schulvereines theilzunehmen. Der glänzende Verlauf des Tages lieferte wieder den Beweis, daß die untersteirischen Deutschen den ihnen aufgenöthigten Kampf muthig und unerschrocken auszutragen gewillt sind.

Eine Apotheke in der Magdalena-Vorstadt.

Vor einigen Monaten berichteten wir, daß die Errichtung einer Apotheke in der Magdalena-Vorstadt bewilligt wurde. Diese Errichtung wurde nicht bewilligt und — wie wir hörten — war das Fehlen eines ständigen Arztes in der Vorstadt die Ursache einer bezüglichen Petition. Merkwürdig genug, daß man nicht wußte, welchen tüchtigen Arzt die Vorstadt bereits seit zwei Jahren besitzt. Nun petitionieren die Vorstädter abermals und hoffentlich wird diesmal doch ihren gerechten Wünschen entsprochen werden. Die darauf bezughabende Petition, die wir vollinhaltlich nachstehend veröffentlichen, hat folgenden Wortlaut: „Höflicher Stadtrath in Marburg! Die unterzeichneten Bewohner der St. Magdalena-Vorstadt und

Josefstadt bitten neuerlich um die Bewilligung der Errichtung einer öffentlichen Apotheke am rechten Drauser und stützen ihr Ansuchen auf folgende Gründe: 1. Das letzte Besuch um Bewilligung zur Errichtung einer Apotheke in der Magdalena-Vorstadt wurde von höchster Instanz hauptsächlich aus dem Grunde abgewiesen, weil dieselbe noch nicht Kenntnis davon hatte, daß sich in der Magdalena-Vorstadt bereits ein Arzt niedergelassen, dem ein großer Zuspruch von weit und breit zutheil wird und welcher selbst die Nothwendigkeit der Errichtung einer Apotheke am rechten Drauser im Interesse aller Kranken der beiden rechts von der Drau liegenden Stadtviertel für dringend geboten erachtet. 2. In der Magdalena-Vorstadt und Josefstadt ist die Baulust eine sehr rege geworden; zahlreiche neue Gebäude sind in einem sehr kurzen Zeitraume entstanden und die Baulust wächst von Jahr zu Jahr. Mit dem Entstehen der neuen Gebäude wächst aber auch die Bewohnerzahl der vorgenannten Stadtviertel erschichtlich. 3. Befinden sich am rechten Drauser a) das allgemeine, sehr ausgedehnte Krankenhaus; b) die k. k. Männerstrafanstalt mit einem Stande von ungefähr 600 Personen; c) der Kärntner-Bahnhof mit dem Material-Magazin, die Zugförderungs-Inspection mit dem Heizhäusern, die großen Werkstätten der Südbahn-Gesellschaft, die Beamten-Wohngebäude und die ausgedehnte Arbeitercolonie; d) das k. u. k. Verpflegsmagazin und e) zwei Kasernen. Die Mehrzahl der Beamten und Officiere der genannten Anstalten wohnen mit ihren Familien gleichfalls in der Magdalena-Vorstadt und Josefstadt und würden dieselben die Möglichkeit des Bezuges von Medicamenten aus einer Apotheke in nächster Nähe mit Freude begrüßen. Wird im Herbst die Wiederöffnung der k. u. k. Infanterie-Cadettenschule in der Franz Josef Kaserne am rechten Drauser stattfinden; viele Officiere werden mit ihren Familien als Lehrkräfte hieher kommen und viele Eltern, deren Söhne in dieser k. u. k. Anstalt untergebracht werden, dürften sich am rechten Drauser ansiedeln, um in der Nähe der Cadettenschule sein zu können; alle die Genannten können in die Lage kommen, Arzneien zu benötigen. 5. Ist die St. Magdalena-Vorstadt und Josefstadt durch die Drau von der eigentlichen Stadt getrennt; da nun überdies die diesseitigen Stadtviertel mit der Schneereinigung im Winter sehr stiefmütterlich bedacht sind, so ist der Weg in die Stadt bis auf den Hauptplatz, wo sich dem Bedarfe entsprechend zwei Apotheken befinden, durch das hügelige Terrain, da der Fluß tief eingeschnitten ist, insbesondere im Winter, bei Schneestürmen, Glatteis, und zur Nachtzeit beschwerlich und oft auch gefährlich und stets zeitraubend, weshalb die Kranken oft geraume Zeit auf die schon dringend notwendigen Medicamente warten müssen. 6. Die Anzahl der Einwohner von St. Magdalena und Josefstadt einschließlich der Arbeitercolonie beträgt beläufig 6000 d. h. nahezu ein Drittel der Gesamtbevölkerung der Stadt, beinahe das Doppelte der Einwohnerzahl der Grazer Vorstadt, welche seit 20 Jahren eine Apotheke besitzt, die vorzüglich gedeiht. — Zieht man überdies in Betracht, daß die am rechten Drauser liegenden Stadtviertel St. Magdalena und Josefstadt eine sehr volkreiche Umgebung besitzen, wie Brunnndorf, Bobersich, Tbesen, Rothwein, Pickenndorf u., so erreicht die Zahl derjenigen Menschen, welche auf dem rechten Drauser wohnen und einer Apotheke entbehren, sicher die Zahl 10.000. — Die Stadtviertel St. Magdalena und Josefstadt weisen aber allein schon eine Einwohnerzahl von 6000 Seelen auf, eine Volksmenge, die weitaus jene Bevölkerungszahl übersteigt, für welche nach den gesetzlichen Bestimmungen bereits eine Apotheke errichtet werden sollte. — Die ergebenst gefertigten Bewohner des rechten Drausers richten zum Schlusse an einen löbl. Stadtrath die geziemende Bitte, ihren gewiß berechtigten Ansprüchen ein wohlwollendes Urtheil entgegen zu bringen und ebethunlichst im geeigneten Wege das Erforderliche veranlassen zu wollen, damit dem dringendem Ansuchen der unterfertigten Bewohner von St. Magdalena und Josefstadt um ehebaldige Errichtung einer öffentlichen Apotheke auf dem rechten Drauser im Interesse der gesammten dort wohnenden Bevölkerung eine günstige Erledigung zutheil werde.“

Marburger Nachrichten.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 8. Juli, wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

(Ursprungsnachweis bei der Einfuhr nach Rußland.) Von der Handels- und Gewerbekammer in Graz erhalten wir nachstehende Mittheilung: Bekanntlich sind seit 2. April l. J. russische Provenienzen bei der Einfuhr in das österreichisch-ungarische Zollgebiet bis auf weiteres meistbegünstigt gestellt und werden umgekehrt österreichisch-ungarische Waren bei der Einfuhr nach Rußland ebenfalls auf dem Fuße der Meistbegünstigung behandelt, so daß auf unseren dahin gerichteten Export die russischen Conventionalzölle aus den Handelsverträgen Rußlands mit dem Deutschen Reiche und mit Frankreich Anwendung zu finden haben. Infolge dieser wechselseitigen meistbegünstigten Behandlung des Warenverkehrs zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland hat der russische Finanzminister die seinerzeit eingeführte obligatorische Ursprungsnachweisung für österreichische und ungarische Importwaren im allgemeinen aufgehoben. Ausnahmen bezüglich der Nachweisung des Ursprungslandes haben nur folgende Artikel zu gelten: Araf, Rum, französischen Traubenbrandwein, Cognac, Slivovitz, Kirchwasser, Ginever, Whisky, dann Kornspiritus und Kornbrandwein ohne Zuthaten, in Fässern, Flaschen und anderen Umschließungen (russischer Zolltarif, Tarif-Nr. 27, Punkt 1 und 2); Trauben- und Beereneis, nicht mouffierende, in Flaschen, mouffierende aller Art (Tarif-Nr. 28, Punkt 2 und 3); Fische, marinierte, in Del eingelegt und gefüllte aller Art, Caviar (Tarif-Nr. 37, Punkt 2); Blei in Rollen, Blechen, Draht und Röhren (Tarif-Nr. 146, Punkt 2) und Zink, in Blöcken und Bruchstücken, dann Zinkblech, auch geschliffen und poliert (Tarif-Nr. 147, Punkt 1 und 2), für welche Waren den Zollbehörden auch gegenwärtig

nach Ursprungszeugnisse vorzulegen sind, falls die Anwendung der Conventional-Tariffsätze eintreten soll.

(Gemeindeparcasse in Marburg.) Im Monat Juni wurden von 990 Parteien fl. 182.550-65 eingelegt und von 896 Parteien fl. 161.250-85 behoben.

(Concert.) Heute, Donnerstag, findet in Hofmanns Gastgarten ein Concert der vollständigen Südbahnwerkstättenkapelle unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Füllekrufz statt.

1. Fahrentreue, Marsch von Schönherr, 2. Pique-Dame, Ouverture von Suppé, 3. Grubenlichter, Walzer aus „Der Obersteiger“ von Zeller, 4. Volksthümlich, großes Potpourri von Müller, 5. Deutsch-österreich. Schützenquadrille von Baissig, 6. Mein liebes Heimatland, Tonstück von Jungmann, 7. Marienklänge, Polka mazur von Füllekrufz, 8. Ein Abend bei den Deutschmeistern, großes Potpourri von Ertl, 9. Nordseebilder, Walzer von J. Strauß, 10. Gebenle mein, Solo für Flügelhorn von Füllekrufz, 11. Tid-Tad, Polka schnell von J. Strauß, 12. Perle-Marsch von A. Gruwe.

(Rundmachung.) Infolge der am 2. Juli 1894 im Beisein eines k. k. Regierungs-Vertreters öffentlich vorgenommenen Verlosung gelangten folgende Nummern der Schuldverschreibungen des 4% steierm. Landes-Eisenbahn-Anlehens zur Tilgung: I. Serie: a 1.000 fl.: Nr. 1.301, 1.930, 3.103. II. Serie: a 1.000 fl.: Nr. 4.306, a 200 fl. Nr. 9.026, 9.127, 9.144, 9.204, 9.240, 9.271, 9.290, 9.291, 9.305, 9.429.

(Internationale Hunde-Ausstellung in Graz.) Wie schon bekannt, nimmt am 7. Juli die große internationale Hunde-Ausstellung in Graz, veranstaltet vom Oesterreich. Erdhundclub, ihren Anfang.

(Männergesangverein.) Wie wir erfahren, wird bei der, Samstag, den 7. d. M. im Götz'schen Brauhausgarten stattfindenden Sommerliedertafel des Männergesangvereines der Grazer Opernsänger Herr Rosz ebenfalls mitwirken, indem er in Rud. Wagners Chor „Steirische Hochlandsklänge“ den überaus schwierigen Fodler singen wird.

(Erbauliches aus der Magdalena-Vorstadt.) Sonntag nachts gieng es in dem hiesigen Hotel „Bergwirt“ unter der Magdalena-Kirche gar lustig her. Ein Spectakel gab es darinnen, wie solches in einem ähnlichen Raume sobald nicht zu hören dürfte gewesen sein.

auch lafterhaftes Thun und Treiben gefallen lassen sollen? Nein! Solchen Gasthäusern soll und darf man die Tanz- und Musikkonzerte bis zum frühen Morgen, ja nicht einmal bis Mitternacht gewähren, da die dort veranstalteten Unterhaltungen selten gut endigen und die Folgen derselben, zum Unwillen der Passanten, oft nur zu deutlich erkennbar sind.

(Schlussfeier.) Die diesjährige Schlussfeier der Musikschule des philharm. Vereines findet Samstag, den 7. Juli im Burgsaal statt.

(Magdalena — ein Stiefkind!) Wir erhalten folgendes, von vielen Hausbesitzern in der Magdalena-Vorstadt unterzeichnete Schreiben: Einen so freundlichen Anblick unsere so viele ländliche Reize bietende Stadt dem vom Bahnhofplatz durch die Grazervorstadt eintretenden Fremden gewähren mag — die angenehmen Eindrücke, welche die erstaunliche Bau-thätigkeit dieses vornehmen Stadttheiles und insbesondere der Eifer in der Herstellung und der Vergrößerung der verhältnismäßig nur schwach besuchten Parkanlagen, ferner die zum Theil kostspielig gepflasterten Straßen und asphaltierten Gehwege hervorrufen, werden doch wesentlich beeinträchtigt, wenn der Besucher von einem verzeihlichen Wissensorange, oder von einer unverständlichen Bier nach Sehenswürdigkeiten geleitet, es unternimmt, über unseren, den alpinen Landescharakter nicht verleugnenden Hauptplatz gegen die „entern Gründe“ vorzudringen.

Die aus der grauen Urzeit stammende elfsjöchtige Holzbrücke, welche zwischen den beiden Ufern den Hauptverkehr vermittelt, ist eines der sehenswertesten Alterthümer Marburgs. Damit sie, wie bisher, auch fernerhin allen Stürmen und Hochwässern noch ungezählte Jahre (?) Trotz zu bieten vermag, sind zu ihrem Schutze (!) an beiden Brückenenden große Warnungstafeln, das Schnellfahren und dessen gefahrliche Abhandlung betreffend, angebracht. Trotz dieser Vorsichtsmaßregel, welcher der in steter Nähe weilende Wachposten ausnahmslos gebührenden Nachdruck verleihen sollte, wird doch im flottesten Trab über die Brücke gefahren, was das „Auge des Gesetzes“ leider allzu oft zu „übersehen“ scheint.

(Zur Erinnerung.) Unter dieser Spitzmarke warnten wir die unseren Markt besuchenden Obsthändler vor dem Verkauf unreifen Obstes, da dasselbe mit Beschlag belegt und vernichtet wird.

„per Dampf“ gemacht hatte. Man vermischte aber an ihm sofort die Vacuumbremse, denn als er stehen bleiben wollte, bewegte sich sein Oberkörper, den physischen Gesetzen entsprechend, noch immer nach vorwärts, infolge dessen er zu Boden fiel. Sogleich war ihm ein Mann zur Seite, der mit ober ohne Absicht auf die Geldbörse des stark Schwankenden demselben seine Hilfe anbot und ihn in ein Hotel brachte.

(Verpflegstation.) Die hiesige Verpflegstation wurde im abgelaufenen Monate von 204 Reisenden besucht. Frühstück erhielten 167, Mittagessen 37 und Abendessen 167 Personen.

(Diebstahl in der Kaserne.) Vom 27. Mai d. J. an wurden in mehreren Angriffen Soldaten der Reiterkaserne ein Paar ärarische Stiefel, eine rothe Stiefelkappe, dann ein Koffer, der eine Glanzbürste, eine Kleiderbürste, ein Paar ärarische Sporen, zwei Spiegel, ein Rasiermesser und zwei Gulden in Barem enthielt, entwendet.

(Der Wasserstand der Drau) war am 13. Juni d. J. mit 1.75 Meter der höchste und am 23. mit 0.95 der niedrigste am Pegel der Draubrücke.

(Mord.) Seit 26. v. M. ist die Besizerin Katharina Bernig aus Dobrova bei Mahrenberg spurlos verschwunden. Da dieses Verschwinden unter sehr verdächtigen Umständen geschah, wurden Nachforschungen angestellt und der Leichnam im sogenannten Ruckwalde gefunden.

(Gefährliches Vergnügen.) Zwei Mittelschüler wollten sich am 30. v. M. das Vergnügen einer Kahnfahrt auf der Drau verschaffen, entliehen sich einen Kahn und fuhren dann stromabwärts. Freilich gestaltete sich die Fahrt nicht so wie sie wollten, sondern wie es die Strömung erheischte und so wurden sie an eines der Brückenjoche angefahren, der Kahn kippte um und die fahruntüchtigen Schiffer fielen ins Wasser.

(Ein kleiner Missethäter.) Beim letzten Volksfeste wurde von einigen Herren durch Auswerfen von beim Glückshafen gewonnenen Gegenständen eine Bubenschar bestraft, die sich um diese ausgeworfenen Sachen zumeist im Knäuel herumalagten.

(Fleischpreise.) Die Fleischpreise sind diesen Monat bei nachstehenden Fleischhauern folgende:

Table with 4 columns: Name, Rindfl. (kr.), Kalbf. (kr.), Schweinefl. (kr.), Hammfl. (kr.). Lists prices for various butchers like J. Metzger, F. Reizmann, G. Welle, etc.

Verstorbene in Marburg.

- 23. Juni: Serzhij August, Wedenmacher, 61 Jahre, Witringshofgasse, Gebärmertzündung.
24. Juni: Klaus Fritz, Näherinsohn, 14 Tage, Urbanigasse, Darmcatarrh.
26. Juni: Raube Alois, Arbeitersohn, 14 Monate, Uferstraße, Lungentuberculose.
27. Juni: Hoisl Rudolf, Schüler der 3. Volksschulklasse, 9 Jahre, Tegethoffstraße, Gebärmertzündung.
28. Juni: Markovitch Josef, Bahnschmied, 37 Jahre, neue Colonie, Herzlähmung.

Eingefendet.

Ganz seid. bedruckte Foulards 75 fr. bis fl. 3.65 per Met. (ca. 450 versch. Disposit.) sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 per Meter...



Neugeborene Kinder,

welche von ihren Müttern gar nicht oder nur unvollkommen gesäugt werden können, werden durch das Henri Nestlé'sche Kindermehl in rationeller Weise aufgezogen...

Henri Nestlé's Kindermehl 90 kr. Henri Nestlé's condensirte Milch 50 kr. F. Berlyak, Wien, Stadt, Naglergasse Nr. 1.

Dr. Popp's Anatherin-Mundwasser. Seit mehr als 40 Jahren ist das Dr. Popp'sche Anatherin-Mundwasser von den ersten medicinischen Autoritäten, worunter weiland Prof. Oppolzer, vielfach verordnet worden...

fumerie- und Galanteriewarenhandlungen zu haben ist. Nebstbei sei auch die berühmte Anatherin-Zahnpasta, sowie das vegetabilische Zahnpulver von dem t. u. f. Hof-Zahnarzte Dr. J. G. Popp in Wien in Betracht gezogen...

Ursprungsort: Giesshübel-Puchstein, Cure und Wasserheilanstalt bei Karlsbad. Prospekte gratis und franco.

In der heißen Jahreszeit kann als das beste und zuträglichste Erfrischungs- und Tischgetränk, welches auch zur Mischung mit Wein, Cognac oder Fruchtsäften besonders geeignet ist,



empfohlen werden. Derselbe wirkt kühlend und belebend, regt den Appetit an und befördert die Verdauung. Im Sommer ein wahrer Labetrunk.

Preis-Medaille: Weltausstellung Chicago.



Goldene Medaille, Weltausstellung Paris 1889.

Lotto-Ziehungen am 30. Juni 1894. Graz: 42, 1, 33, 17, 49. Wien: 57, 87, 78, 88, 46.

Marburger Marktbericht.

Vom 23. bis 30. Juni 1894.

Table with market prices for various goods like Fleischwaren, Victualien, and Obst. Columns include Gattung, Preis per, and Gattung, Preis per.

Carreau-Damenloden für Reise und Touristik. Alex. Starkel, Marburg Postgasse Nr. 3.

Kundmachung. Die Aufnahme der Schüler in die 1. Classe (deutsche und slovenische Abtheilung) der hierortigen Lehranstalt findet am 14. Juli von 10 bis 12 Uhr vormittags im Lehrzimmer der I. B. Classe...

Geschäfts-Anzeige! Ich beehre mich hiermit dem geehrten P. T. Publicum und den geehrten Kunden von Marburg und Umgebung, welche seit sehr vielen Jahren in dem...

Zu verkaufen: Haus Triesterstrasse 61, ebenerdig, mit Gemüsegarten und Schweinestallungen, steuerfrei, Zinsertragnis fl. 43.80 monatlich...

Das von der hohen k. k. Statthalterei concess. Dienstvermittlungsbureau Auguste Janeschitz Herrngasse 34, Marburg, empfiehlt den hohen Herrschaften und geehrten Dienstgebern...

Krebse! garantiert, springend, lebender Ankunft täglich frisch gefangen, je 1 Postkorb franco per Nachnahme und zollfrei...

Weingarten mit Gasthaus in der Nähe von Marburg, 8 1/2 Joch Weingarten in bestem Stand und 9 Joch Baumgarten mit 3 Wohnhäusern...

Schöne Weingarten-Realität in Ober-Rappenberg W. B. bestehend aus Wohn- und Wirtschaftsgebäuden, nebst einer Winzerei, schönem Keller, neuer Presse...

Zinshaus und hübsches Wohnhaus mit schönem Garten und Stallgebäude zu verkaufen. Mühlgasse 17. Näheres bei der Eigentümerin.

Geschäfts-Eröffnung. Erlaube mir dem geehrten P. T. Publicum zur gefälligen Kenntnis zu bringen, daß ich in Marburg, Tegetthoffstrasse 34 ein Tapezier- und Decorateurgeschäft eröffnet habe...

Kegelbahn aufmerksam. 1105 Wilhelm Wendt, Eintrachtgasthaus, Draugasse.

Lehrjunge mit guten Schulzeugnissen und angenehmem Aeußeren wird aufgenommen im Kurzwaren-Geschäft des Hans Bucher, Herrngasse 19.

Clavier ist um den billigen Preis von 50 fl. zu verkaufen. - Kärntnerstraße 17, 1. Stock, rückwärts.

Butter! Geflügel! Hochprima Gras-Tafelbutter netto 9 Pfd. fl. 4. - Große fette junge lebende Brathühner 9-10 Stück fl. 2.80...

Reichenberger Anzugstoffen. Reinwollene Cheviots und Kammgarne. Ein vollständiger Herrenanzug fl. 6.70. Muster gegen 5 kr. Briefmarke. Franz Rehwald Söhne, Tuchfabrikslager, Reichenberg, Böhmen.

LIEBIG Company's Fleisch-Extract. Man verlange stets ausdrücklich: Dient zur augenblicklichen Herstellung von Fleischbrühe und zur Verbesserung von Suppen, Gemüsen, Saucen und Fleischspeisen jeder Art.

Trinken Sie „Johannisbrunn“.

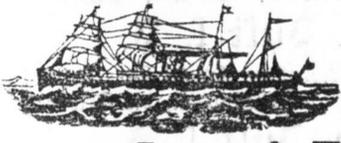
„Johannisbrunn“ ist ein natürlich kohlensaures Erfrischungs-Getränk und ist allen anderen Säuerlingen vorzuziehen.
 „Johannisbrunn“ ist sowohl pur, als mit Wein oder Fruchtsäften gemengt, das angenehmste und gesündeste Getränk.
 „Johannisbrunn“ ist ein alkalischer „Gesundbrunn“, dessen chemische Zusammensetzung ihn durch einen das kohlensaure Natron begleitenden leichten Kochsalz-Gehalt für die Verdauung besonders zuträglich erscheinen lässt und eignet sich besonders für fortgesetzten diätetischen Gebrauch.
 „Johannisbrunn“ ist mit der k. und k. Allerhöchsten Anerkennung und bei den größten Weltausstellungen mit den höchsten Preisen prämiirt.
 „Johannisbrunn“ hat gegenüber anderen Säuerlingen den hervorragenden Vortheil, gemengt mit säuerlichen Weinen, letzteren nicht zu färben.
 „Johannisbrunn“ bewahrt seine Güte vollständig, selbst wenn die Flasche längere Zeit entforrt ist.
 „Johannisbrunn“ ist sowohl im In-, als auch im Auslande ein gesuchter Artikel.
 „Johannisbrunn“ ist zu haben in jeder größeren Specereihandlung, sowie in allen Hotels, Restaurationen und Gasthöfen. 1039

Man verlange: „Johannisbrunn“ in Original-Flaschen.

Adolfo Pries y Co. Malaga

gegründet 1770

empfehlen ihre als **Medicinal-Weine** renommierten **Südwein-Marken: Malaga, Madeira, Portwein, Sherry, Lacrimae Christi**, zu Original en gros Preisen zu beziehen von 738
Josef Baumeister, Marburg.



Fahrkarten und Frachtscheine

nach AMERIKA

königl. Belgische Postdampfer der

„Red Star Linie“

von

Antwerpen direct nach Newyork und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung

Auskunft ertheilt bereitwilligst die

„Red Star Linie“ in WIEN, IV.,

Weirnergasse 17.

CANADA



Kein Land eignet sich besser zur Auswanderung als **Canada**, von **Hamburg** in 12-14 Tagen zu erreichen.

— **Gesundes Klima!** —

Die englische Colonial-Regierung gewährt jedem Anwärter eine

freie Heimstätte

von 160 Aeres = 250 preuss. Morgen.

Eine ausführliche Beschreibung wird gratis versandt durch den

obrigk. concessonirten Schiffs-Expeditoren

M. Morawetz, Hamburg,

Bergedorfer Strasse 1.

Ueberraschend

in ihrer vorzüglichen Wirkung gegen alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautanschläge, wie Flechten, Finnen, Mitesser, Leberflecke etc. ist anerkannt: 666

Bergmann's

Carbol - Theerschwefel - Seife

von **Bergmann & Comp.** in **Presden-Adelbeul** (mit der Schutzmarke: Zwei Bergmänner) à Stück 40 Kreuzer bei **M. Wolfram, Drogerie, Burggasse.**

Zimmer

möblirt oder unmöblirt, mit separ. Eingang zu vermieten. 1090

Schwarzgasse 3, 1. Stod.

Anzeige!

Von der hohen k. k. Statthaltereie concess.

Dienstvermittlungsgeschäft

des 897

Josef Stamzar

Marburg, Schulgasse 2

vermittelt Dienste jeder Art, mit Ausnahme für Landwirtschaft. Besorgt werden Dienste im Handelsbetriebe; Buchhalter, Comptoiristen, Commis, Zahlkellner, Köchinnen, Kellnerinnen, Marqueter, Cassierinnen, Werkführer, Mechaniker, Chemiker, Zeichner, Schaffer, Maier, Bonnen, Dekonomen u. s. w. und alle Privatbeamtenstellen.

Die zur Bereitung eines

kräftigen und gesunden

Haustrunks

nöthigen Substanzen liefert ohne Zucker für

zwei Gulden

vollständig ausreichend zu 150 Liter

Apotheker Hartmann

Steckborn **Konstanz** (Schweiz) (Baden).

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt.

Zeugnisse gratis und franco zu Dienst. Verkauf überall gestattet.

Haupt-Depot für Oesterreich: **Altenstadt (Vorarlberg)**

Martin Scheidbach.

Marburg: **M. Wolfram, Arnfels**; **Adolf Bonner, Friedrich Seibner**.

Frankfurt: **W. Schmitt**; **Frankfurt**: **W. Schmitt**.

Stuttgart: **W. Schmitt**; **Stuttgart**: **W. Schmitt**.

Wien: **W. Schmitt**; **Wien**: **W. Schmitt**.

Prag: **W. Schmitt**; **Prag**: **W. Schmitt**.

Triest: **W. Schmitt**; **Triest**: **W. Schmitt**.

Venedig: **W. Schmitt**; **Venedig**: **W. Schmitt**.

Zürich: **W. Schmitt**; **Zürich**: **W. Schmitt**.

Basel: **W. Schmitt**; **Basel**: **W. Schmitt**.



Albert Lončar

Marburg, Postgasse 9

empfiehlt sein gut sortirtes

Lager von Schuhwaren:

Herrenstiefeln von fl. 4.— aufwärts

Damenzugstiefeln v. fl. 3.50 "

Damen-Hauschuhe v. fl. —.80 "

Hinderschuhe von fl. —.40 "

Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden

prompt und billigst besorgt.

Achtungsvoll

Albert Lončar.

Kundmachung.

1023

An der k. k. Staatsoberrealschule in Marburg findet die Einschreibung der Schüler für die 1. Classe im 1. Termine am 14. Juli von 9—12 Uhr vormittags in der Directionskanzlei statt. Die Aufnahmeprüfung beginnt am selben Tage um 2 Uhr nachmittags. Zur Einschreibung sind vorzulegen: der Tauf- oder Geburtschein und das vorgeschriebene Volksschulzeugnis.

Marburg, am 19. Juni 1894.

Die Direction.

Ia SAGORER WEISSKALK

billigt und jedes Quantum zu beziehen durch

304

Karl Bros in Marburg, Rathhausplatz.

Erste Preise aller von der Firma beschickten Ausstellungen.

Claviere, Pianinos, Harmoniums

anerkannt bester Construction, eleganter Ausstattung und von schönem, gesangvollem Ton, liefert 1916

Alois Hugo Lhota in Königgrätz (Böhmen.)

Preislisten franco.

Verkauf auch auf Raten.

Ein Gewölbe

mit einem Zimmer und einer Küche, worauf sich ein gangbares Spezerei-Geschäft befindet, wird vom 1. October an vergeben. 1088

Anfrage beim Hauseigentümer **Johann Sira k**, Kärrtnervorstadt.

Die Gutsverwaltung Serberstorf

verkauft ab Bahnstation **Wildon** gegen Nachnahme: 469

Apfelmost

per 100 Liter 5 fl.

Superphosphate

aus Knochenmehl, Spodium, Guano etc., Themenauer Patent-

Superphosphatgyps

und Phosphorsäurelösung, 1000

bestes Conservierungsmittel für Stalldünger und Jauche.

Chililsalpeter, schwefelsaures Ammoniak, Kalisalze,

Thomaschlackenmehl, Staßfurter Sainit,

empfehlen unter Gehaltsgarantie allerorts concurrenzfähig

Schwefelsäure- und Kunstdüngerfabriken **Lundenburg-Themenau** und

Lissek-Rozstok von

A. Schram, Prag,

Centralcomptoir, Heinrichgasse 27.

Avis für Damen!

Neuheiten in Damen-Confection.

(Grosse Auswahl.)

Wegen vorgerückter Saison

verkaufe ich Alles unter dem Einkaufspreis, auch auf Theilzahlungen. Spitzen, Krägen, Staubmäntel, Gabs, Jacken, und Regenmäntel.

Große Auswahl in Mieder und Spitzen nach Meter.

Hochachtungsvoll

929

Josef Skalla, Tegetthofstrasse 9.

Clavier-Fabrik und Leihanstalt

CARL HAMBURGER

WIEN, V. Bezirk, Mittersteig Nr. 23.

Lager 2052



Pianos und

Stutzflügeln

in jeder Ausführung.



Voll Weh und Schmerz geben die Unterzeichneten hiemit allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die sie höchst betäubende Nachricht, dass ihr hochgeschätzter braver Vater, beziehw. Schwieger- und Großvater, Herr

Johann Schober,

gewesener Kaufmann und k. k. Postmeister in Hohenmauthen,

heute Dienstag den 3. Juli vormittags um 10^{3/4} Uhr selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theueren Verbliebenen wird Donnerstag den 5. Juli nachmittags 3 Uhr beim Sterbehause feierlichst eingesegnet und sodann im Ortsfriedhofe zur ewigen Ruhe bestattet.

Die heil. Seelenmessen werden Freitag den 6. Juli früh 7 Uhr in der Pfarrkirche Hohenmauthen und in Mahrenberg gelesen.

Hohenmauthen, am 3. Juli 1894.

Johanna Schober, geb. Ferk

Sofie Schober, geb. Kulla
Schwiegerstöchter.

Ignaz Pottschiwanscheg
Schwiegersohn.

Alexander Schober,
Rufine Pottschiwanscheg, Hohenmauthen,
Josef Schober, Mahrenberg,

Julius Schober,
Ord. med. und Einjährig-Freiwilliger in 9. Feld-
Jäger-Bataillon in Brud a. d. M.
Kinder.

Ulrike, Frida, Emilie und
Hartwig Schober,

Julius, Otto und Fritz
Pottschiwanscheg
Enkel.

Realitäten-Verkauf.

Der obere Theil des **Kalvarienberges**, worauf die Kirche steht, bestehend aus circa 3 Joch Weingarten, 2 Joch schönem, gutangelegtem Obstgarten, Gemüse- und Kartoffelacker, Wäldchen mit Zimmer, Cabinet, Kellertammer, Stallung und Futterboden ist wegen plötzlicher Abreise aus freier Hand **sofort** zu verkaufen. Preis 3000 fl. oder 150 fl. Pacht. Anzufragen bis 27. Juni bei Frau **Käthi Schilling** daselbst, später in der Bern. d. Bl. 1058
Auch eine Wiese an der Pöbnitz mit 2 Joch, 430 Quadratfl. in der Gemeinde Bachenberg, ausgezeichnetes Kuchfutter, ist veräußlich. Preis 1200 fl. Pacht 80 fl.

Ein Commis

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird in der Manufacturwarenhandlung des P. Srebre aufgenommen.

2 Wohnungen

Färbergasse 5, im 1. Stock, gassen-
seitig, eine mit zwei Zimmern und
Küche am 16. Juni und eine mit
1 Zimmer und Küche am 1. Juli
beziehb. 933

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme anlässlich des Ablebens unserer innigstgeliebten Gattin, bezw. Mutter, der Frau

Hermine Klingberg, geb. Mauracher

sowie für die zahlreiche Begleitung der Leiche zur letzten Ruhe-
stätte und die vielen schönen Kranzspenden sagen wir allen
unseren tiefstgefühlten Dank.

Marburg, am 3. Juli 1894.

Die trauernd Hinterbliebenen.

Kreuzhof.

Sonntag, 8. Juli 1894

grosses Concert

von der **Südbahnwerkstätten-Musikkapelle**

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **G. Füllekruf.**

Anfang 5 Uhr.

Entrée 20 kr.

Kinder unter 10 Jahren frei.

Hochachtungsvoll

J. Bernreiter.



Kameelhaar-Havelock fl. 9,
Sommer-Loden-Anzüge in
allen Farben fl. 16, Knaben-
Havelock aus Kameelhaar
fl. 6 (das Beste) stets vor-
rätig bei Jakob Roth-
berger, k. u. k. Hof-Lieferant
Wien I., Stefansplatz 9.
Täglich bis 12 Uhr nachts
offen u. elektrisch beleuchtet.

Für die Reisesaison

100 Startin 1068

1893er WEINE

sind zu verkaufen. Anfrage bei

Karl Schnoppel

Bindermeister in **Pettau.**

Kleines Gewölbe

in guter Lage des Stadtcentrums wird
zu mieten gesucht. Näheres in der Ver-
waltung d. Bl. 1112

Maschanzler

Apfel - Most

zu 6 kr. per Liter verkauft Johann
Flucher, Schaffer, Willkommberg,
bei St. Margarethen. 1114

Marburger

Escomptebank.

Stand der Spareinlagen

am 30. Juni 1894:

Oe. W. fl. 242.310.81.

Bauplätze

mit Gärten an der Pöberschstraße
verkauft à 10 kr. per Quadratmeter
Karl Flucher, Herrengasse 38.

Lehrjunge

für eine kleinere Mühle, erhält sogleich
Lohn; wird sofort oder später aufgenom-
men. Hofmühle, St. Stefan i. R.

Hochrad 54"

gut erhalten, sammt Dreh, wegen Abreise
billigst zu verkaufen. 1109
Anzufragen in der Bern. d. Bl.

Marie Serschütz,

Bettdeckenmacherin,

gibt dem geehrten Publicum bekannt, daß
sie, trotzdem ihr Mann gestorben ist, das
Geschäft weiter führt. Das Geschäft be-
findet sich in der **Tegetthoffstraße 21**
im Hofraume. 1103
Um zahlreiche Aufträge bittet Obige.

Ein Gewölbe

auf einem lebhaften Platze zu mieten
gesucht. Gesl. Anträge an die Ver-
waltung d. Blattes. 1118

Feilbietung

den Inventars des bestandenen Radfahrer-Clubs „Schwalben“ u. zw.
Banner, Trinkhorn, Fahrräder, Tische, Kästen u.

am 7. und 21. Juli l. J.

vormittags von 9—12 Uhr in der Advokaturkanzlei Dr. Feldbacher,
Tegetthoffstraße; ferner die Einplantung der Rennbahn, die Tribünen u.

am 16. und 30. Juli l. J.

vormittags von 9—12 Uhr auf der Rennbahn beim Kreuzhofe in der
Magdalenenvorstadt. 1117

Von jeder Hausfrau zu beachten!

Strickgarn:

Schweizer Strickgarn.

(Adlermarke),

4 Draht, in allen Farben, echt-
farbig, insbesondere Diamant-
schwarz, anerkannt das Beste.

Infeisenmarke.

Garantiert 500 gr. nach der
Bleiche. Vorrüchigstes gebliches
Strickgarn.

Reform-Strumpfgarn.

Schwarz, aus einem Knäuel ein com-
pletter Frauenstrumpf garantiert.

K.K. AUSSCHL. PRIVIL.

Gustav PIRCHAN
MARBURG (STEYERMARK) zu haben.

Stefanie PRINCESSER MIEDER
NEUESTE HÖCHSTE FORM.

Trinken Sie Carinthia-Quelle

die in frischer Füllung

bei **Alois Quandest** zu haben ist. 1110

Niederrad

wurden Dienstag den 3. Juli abends
9 Uhr 40 fl. in der Urbanigasse. Gegen
gute Besolohnung abzugeben in der Ver-
waltung d. Bl. 1116

Verloren!

Englisches 1115

Buchen-Brennholz

75—80 cm lang, trocken, sehr schön, liefert zu den billigsten Preisen

Josef J. Eschiritsch,

Brennholz- und Gemischtwarenhandlung.
Ober-Pulsgau via Bragerhof. 1079